

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 130, Jahrg. 1

im Ostland

Freitag, 12. Dez. 1941

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34969, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27660, Buchhaltung 22254, Kasse 26113 Technische Abteilung 39006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

Führer und Duce: Krieg gegen USA

Die Antwort an den Hauptschuldigen des Weltbrandes — Kampfabkommen Berlin-Rom-Tokio Kein Separatfrieden — Zusammenarbeit auch nach dem Endsieg

Gericht über Roosevelt

Von Dr. Fritz Michel

Riga, 11. Dezember

Der bisher latente Krieg zwischen zwei Welten, der Welt des Aufbaues und der Welt der Verwerfung, ist nun auch in aller Form erklärt. Es ist der Weltkrieg Roosevelts, dem er wie besessen nachlief und seit Jahr und Tag mit krankhafter Gier den Weg bereitete.

Der Führer hat den immer verschlungener werdenden Knoten kraftvoll durchhauen, den der grösste Kriegsschuldige aller Zeiten mit kalten Rechnerhänden um den Kontinent zu Knoten versuchte, um mit dem sozialistischen Reich ganz Europa auszurotten. Und in der gleichen Stunde, da der Führer im Reichstag verkündete, den von den USA aufgezungenen Krieg gemeinsam mit Japan und Italien bis zum siegreichen Ende zu führen, liess auch der Duce die Welt wissen, dass die Mächte des Stahlpaktes nach der unendlichen Serie von Provokationen seitens der Vereinigten Staaten die letzten Konsequenzen gezogen haben.

Was in diesen Tagen auf die Welt einströmt, das spannt die Nerven auf Höchste. Wir verspüren alle ohne Ausnahme, dass es unsäglich schwer ist, Geschichte zu erleben. Und so weit wir gelernt haben, das kleine eigene Ich an die Kandare zu nehmen, fühlen wir voller Dank und Ehrfurcht vor dem Führer, wie unendlich schwer es ist, Geschichte zu machen. Unbeirrt handelt er nach seinem grossen inneren, geschichtlichen Gesetz, das ihm die überlegene Kraft und die sichere Ruhe der Entscheidung verleiht. Und die Entscheidung konnte nach den jahrelangen Herausforderungen nicht anders ausfallen.

Die Historiker werden es leicht haben nach dieser Rede des Führers, der mit unwiderlegbaren Argumenten den verbrecherischen Weg Roosevelts zu seinem Krieg vor aller Welt blosslegte. Von der Aufhebung der Cash-Klausel über das Pacht- und Leihgesetz, die Suche nach Zwischenfällen, den Schiessbefehl an die amerikanische Flotte, die Besetzung Islands, das verfassungs- und völkerrechtlich ungesetzliche, aktive Eingreifen amerikanischer Zerstörer in Kampfhandlungen, die Entsendung Harrimans nach Moskau, die Ausdehnung der Pacht- und Leihhilfe auf den bolschewistischen Partner, die Verschwendung von Kriegsmaterial nach Wladiwostok und über unzählige andere feindselige Akte gegen die Achsenmächte bis zur Auslösung des Ostasienkrieges und zu der Welle von Verfolgungen und Verhaftungen deutscher Staatsbürger in den USA zieht sich ein roter Faden: das Ziel des Weltbrandes, den er am Kammeifer von Warm Springs von Monat zu Monat stärker entfachte.

Nun hat er seinen Krieg, aber anders als er ihn sich erträumte. Schlag auf Schlag zerbricht Japan die mit allen Mitteln angelegten Stützpunkte im Pazifik. Und mit der Achse steht nun das ganze junge Europa bereit, sein Recht auf Leben zu verteidigen.

Mag auch die Asphaltpresse in den Vereinigten Staaten weiter ihr semitisches Gift verspritzen und das „Welturteil“ über die Führereden und die neue Lage schon vorher auf den Business-Zentralen der politischen Geschäftemacher in der Wallstreet bezogen haben: niemand kann den Tat-

Berlin, 11. Dezember
Nach einer langen Zeit des Schweigens nahm der Führer der deutschen Nation am Donnerstag vor dem Reichstag das Wort, um in grossangelegter und hinreissender Weise die Entwicklung der letzten Monate klar zu umreissen und dem Hauptschuldigen an diesem Kriege seine endgültige Antwort zu erteilen. Was Adolf Hitler über Roosevelt sagte, fand den spontanen Beifall der berufenen Vertreter des deutschen Volkes. Als Adolf Hitler nach der Aufzählung der unerhörten Provokationen und einem Überblick über die völkerrechtswidrigen Angriffe der Vereinigten Staaten auf deutsches Eigentum, deutsche Staatsangehörige und deutsche Schiffe bekannt gab, dass er dem Geschäftsträger der USA nunmehr die Pässe habe zustellen lassen, und dass in Ausweitung des Dreimächtepaktes ein stützernes Schutz- und Trutzbündnis mit Italien und Japan unterfertigt worden sei, auf Grund dessen das Reich mit allen seinen Machtmitteln

den Kampf gegen das aggressive Roosevelt-Amerika aufnimmt, bestätigte die begeisterte Zustimmung der Männer des Deutschen Reichstags, dass der Führer mit diesem Entschluss den Willen seines Volkes vollzogen hat.

In Ausführung dieses Entschlusses übergab der Reichsaussenminister am Donnerstagmittag dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten eine Note der Reichsregierung, in der festgelegt wird, dass die USA-Regierung von anfänglichen Neutralitätsbrüchen zu offenen Kriegshandlungen gegen Deutschland übergegangen ist und damit praktisch den Kriegszustand geschaffen hat.

„Die Reichsregierung,“ so wird in der Note festgestellt, „hebt deshalb die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika auf und erklärt, dass sich unter diesen durch den Präsidenten Roosevelt veranlasseten Umständen auch Deutschland ab sofort als im Kriegszustand mit den Ver-

einigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, empfing am Donnerstag um 14.30 Uhr den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika im Palazzo Chigi und gab nachstehende Erklärung ab: „Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, dass sich Italien von heute an als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.“

Der Duce gab die Solidarität Italiens, Deutschlands und Japans in einer Rede in einer Grosskundgebung auf der Piazza Venezia mit den Worten bekannt: „Heute tritt der Dreimächtepakt mit der Fülle seiner moralischen und materiellen Mittel in den Krieg als mächtvolles Werkzeug des Krieges, als Garant des Sieges, und morgen als Schöpfer eines gerechten Friedens für die Völker. Italiener an die Wehre! Seid dieser grossen Stunde würdig! Wir werden siegen!“

Die Führer-Rede vor dem Reichstag

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zu Neige, ein Jahr grösster Entscheidungen steht vor uns. In dieser ersten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstags, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und der ihm tragenden oder beherrschenden Clique, war es im Herbst klar, dass dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muss. Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, dass ich stets ein Feind halber oder schwächerer Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, dass dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihn dafür dankbar sein, dass sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.

Kampf für spätere Generationen

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmasses wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.

Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung zu allererst, die gewonnenen, politisch-strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete vor allem militärisch zu sichern. So haben die damals erobernten Länder seitdem ihr Widerstandvermögen verändert. Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen grössten Ausmasses.

Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus dem Lyngstein des Granits gespart. Marinebasen erhielten Schutzbauten für U-Boote in einem Ausmass und in einer Stärke, dass sie sowohl von See als auch von der Luft aus praktisch unverletzbar sind. Der Verteidigungs-



Der Führer während seiner Rede vor dem Reichstag nach dem Sieg über Polen am 6. Oktober 1939. Damals machte Adolf Hitler ein grosszügiges Angebot zur Beendigung des Krieges und zur Neuordnung Europas, das von Churchill auf Betreiben Roosevelts in überheblicher Art abgelehnt wurde.

Aufnahme: Archiv der DZ

bestand umfächeln, dass unser Volk nicht das Mindeste gegen das amerikanische Volk hat, und dass der Führer eine unendliche Langmut gegenüber Roosevelt an den Tag legte, bis er sich zu diesem schwerwiegenden Schritt entschloss, den nicht zuletzt auch seines Volkes Ehre notwendig machte. Die Zukunft kann nichts anderes bringen als den Sieg des jungen Europa und die Anerkennung seines Weltbildes auch durch das Land des derzeitigen Präsidenten Roosevelt.

Selbst die Anwendung von Waffengewalt, die nun der letzten Weisheit Schluss auf der verlogenen, ideologischen Feststellungen gegen die „Autoritären“ ist, wird dem amerikanischen Kontinent nicht die Möglichkeit verschaffen, auf die Dauer die neue Wirklichkeit zu ignorieren und zu sabotieren. Die grossartige Vision jener Front einer arischen Menschheit gegenüber der internationalen jüdischen Ausbeutung wird eines Tages ebenso Realität sein, wie jede Voraussage des Führers sich erfüllte.

Für ihn ist die europäische Neuordnung genau wie die Neuordnung, die der japanische Achsenpartner und Bundesgenosse anstrebt, ein Gebot des sittlichen Rechtes und ein lebenswichtiges Interesse. Niemand bisher hat behauptet, dass lebenswichtige Interessen nicht etwa legitime Bestandteile der grossen Politik wären. Nur England und den USA, die selbst ihrer Massnahmen mit der „Verteidigung lebenswichtiger Interessen“ zu begründen pflegen, blieb das vorbehalten, weil Deutschland, Italien und Japan es wagten, solche naturgeborenen Wünsche zu verwirklichen.

Seit Jahrhunderten gehört die Forderung eines bestimmten Einflusses auf Länder in allen Erdteilen zu den Axiomen der englischen Aussenpolitik, ohne dass sie in jedem Fall sachlich und rechtlich begründet wären. Und Roosevelt hat diese Forderung ins Masslose potenziert. Ein durch die Geschichte und durch die schicksalhafte Eigenschaft, Herzstück Europas zu sein, wohl begründetes Axiom, ist für den Führer die

gerechte Ordnung des europäischen Raumes. Churchill und Roosevelt verweigerten diese Anerkennung und erklärten sich damit zum hasserfüllten Gegner der deutschen Kontinentalstellung. Von ihrer Anerkennung aber war für uns die Bejahung des britischen Empire abhängig, und dieses gegenseitige Verhältnis als einzig denkbare Grundlage der Beziehungen zwischen den beiden Grossmächten ist von den Machthabern in London und Washington endgültig illusorisch gemacht worden.

Wie Hammerschläge des Schicksals klangen die Worte des Führers, dass am Ende des neuen Ringens unser Sieg ebenso stehen wird wie nach den bisherigen Feldzügen. Mit dem Führer neigt sich die ganze Nation vor allen Kämpfern, die mit ihrer ganzen Kraft die Siege erfochten, vor den Kameraden, die das Kostbarste dahingaben, wie auch vor den Hinterbliebenen. Immer wird des Führers Mahnung in uns sein, dass wir ihr Gedächtnis auch nach den Stunden des Sieges nie vergessen. Anders

wird das Vaterland des Sieges nicht würdig sein, den die Männer draussen für die Zukunft erkämpften und auch in den kommenden Monaten erkämpfen werden . . .

Es war wie bei allen Führereden, Man muss sie hören, man muss sie lesen, immer wieder lesen, Wort für Wort und Satz für Satz, um ihre ganze unvergängliche Bedeutung in sich aufzunehmen. Wieder sagte er alles, was gesagt werden musste. Er sagte es in so klarer unmissverständlicher Weise, aber gleichermassen auch mit seiner ganzen übertragenden Menschlichkeit, dass alle, die es hörten, aufgewühlt und gepackt wurden. Jeder fühlte es tief im Herzen: der da stand, ist der Dolmetscher der Gefühle und Empfindungen der Nation, ist der Garant unseres heiligen Lebensrechtes und ist der Repräsentant der „Habenichtse“ unter den Völkern, die ihr Recht fordern von dem Altes und Altheisstern der Welt. Stark klang das Bekenntnis zum Ethos der Arbeit und der Tat auf.

Es ist jenes Ethos und jene Moral,

ung selbst dienen mehr als ein-
 halbtausend neue Batterien, deren
 Stellungen erkundet, geplant und aus-
 gebaut werden mussten. Ein Netz
 von Strassen und Eisenbahnen wurde
 angelegt, sodass heute die Verbin-
 dung zwischen der spanischen Grenze
 und Petaua unabhängig vom Meere
 sichergestellt ist. Die Bataillon Bau-
 Bataillon der Marine, des Heeres und
 der Luftwaffe in Verbindung mit der
 Organisation Todt haben hier Anlagen
 geschaffen, die dem Westwall in
 nichts nachstehen. An ihrer Ver-
 stärkung wird unentwegt weitergear-
 betet. Es ist mein unerbittlicher Ent-
 schluss, diese oberirdischen Front für
 jeden Feind unangreifbar zu machen.

Diese auch über den letzten Winter
 hin fortgesetzte Arbeit defensiver Art
 fand ihre Ergänzung durch eine offensiv-
 e Krieginführung, wie sie, durch die
 jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt,
 möglich war. Deutsche Überwasser-
 schiffe und See-Streitkräfte führten
 ihren stetig zunehmenden Angriff
 gegen die britische und die ihr dienst-
 bare Kriegs- und Handelsmarine weiter.
 Die deutsche Luftwaffe unterstützte
 durch Aufklärung und Angriff die
 Schädigung der feindlichen Tonne
 und brachte in zahllosen Versuchen
 den Engländern eine bessere
 Vorstellung über den „reinen
 Krieg“ bei, dessen Urheber mir in
 erster Linie sein heutiger Premier-
 minister ist.

Italiens grosser Einsatz

In diesem Kampf wurde in der Mit-
 tel- und vergangenen Jahres Deutsch-
 land vor allem durch seinen italieni-
 schen Bundesgenossen unterstützt.
 Viele Monate lastete das Gewicht ei-
 nes grossen Teiles der britischen
 Macht auf den Schultern des mit uns
 verbündeten italienischen Staates.
 Nur infolge der enormen Überlegenheit
 an schweren Panzern gelang es den
 Engländern, in Nordafrika vorübergehend
 eine Krise herbeizuführen.
 Schon am 24. März des vergange-
 nen Jahres aber begann eine kleine
 Gemeinschaft deutsch-italienischer
 Verbände unter der Führung Rommels
 zum Gegenangriff anzutreten.

Am 2. April fiel Agadabia. Am 4.
 wurde Benghasi erreicht. Am 8. zogen
 unsere gemeinsamen Verbände in
 Derna ein, am 11. wurde Tobruk ein-
 geschlossen und am 12. April Bardia
 besetzt. Das deutsche Afrika-Korps
 hat umso Herrorragenderes geleistet,
 als den Deutschen rein klimatisch die-
 ser Kriegsschauplatz vollkommen
 fremd und ungewohnt war. So wie
 einst in Spanien sind nunmehr in
 Nordafrika Deutsche und Italiener
 dem gleichen Feinde stets gemeinsam
 gegenübergetreten.

Unheldrohende Schatten

Während durch diese kühnen Mass-
 nahmen die nordafrikanische Front
 unserer verbündeten Länder mit dem
 Blute deutscher und italienischer Sol-
 daten wieder gesichert wurde, zog
 sich über Europa bereits der unheil-
 drohende Schatten einer entsetzlichen
 Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend habe
 ich mich im Herbst 1939 entschlossen,
 wenigstens den Versuch zu machen,
 durch das Ausschalten der akuten
 deutsch-russischen Spannung die Vor-
 aussetzung für einen allgemeinen
 Frieden zu schaffen. Dies war psychol-
 ogisch schwer infolge der Gesamt-
 einstellung des deutschen Volkes und
 vor allem der Partei gegenüber dem
 Bolschewismus, sachlich genommen
 aber leicht, da Deutschland in all den
 Gebieten, die England als von uns be-
 droht erklärte, mit Beistandspakten
 überließ, tatsächlich immer nur
 wirtschaftliche Interessen gesehen
 und vertreten hatte. Denn ich darf
 Sie erinnern, Abgeordnete, Männer
 des Deutschen Reichstags, dass Eng-
 land im ganzen Früh- und Hochsom-
 mer des Jahres 1939 dem deutschen
 Staaten und Ländern seinen Beistand
 anbot, mit der Behauptung,
 Deutschland besäße die Absicht, bei

Fortsetzung des Leitartikels

die vom händlerischen Plutokraten
 der Roosevelt'schen Art nie begriffen
 ist und der er nichts entgegenzu-
 setzen hat, die nicht nach Geld und
 Gul fragt und nicht nach Dividenden,
 Tantiemen und Prozents. Es ist jene
 deutsche Idee, die wir im Herzen
 tragen und die der Gefahr des Welt-
 krieges zum Lebensnährsal des ganzen
 Volkes machte. Einer für Alle und
 Alle für Einen. Grossdeutschland,
 die ganze Gemeinschaft aller
 Deutschen, wird dieses Gesetz in dem
 kommenden Kampfe erneut leben.

Die Sicherheit, die schon wie eine
 Selbstverständlichkeit jeden von uns
 erfüllt, diese innere Sicherheit des
 grossen unaufhaltsamen Aufstiegs un-
 seres Reiches, wird in den vor uns
 liegenden Monaten des gemeinsamen
 Achsenkampfes ihre eigentliche Pro-
 be finden, aber auch ihre höchste
 Bewährung zeigen. Ihre Stärke ge-
 winnt sie vor allem aus dem wunder-
 tätigen Vertrauen zu dem Genius, der
 „auf Grund eines Mandates der Nation,
 umfassender als es je demokrati-
 scher Staatsmann besass“, das Schick-

lichen einzufallen und sie ihrer Frei-
 heit zu berauben. Das Deutsche Reich
 und seine Regierung konnten mit be-
 stem Gewissen daher versichern, dass
 es sich dabei nur um Unterstellungen
 handelte, die der Wahrheit in keiner
 Weise entsprachen.

Die britischen „Beistandspakte“

Es kam dazu noch die nüchterne
 militärische Erkenntnis, dass im Falle
 eines Krieges, der durch die britische
 Diplomatie dem deutschen Volke
 aufzuzwingen werden sollte, der
 Kampf nach zwei Fronten ohnehin
 nur mit sehr schweren Opfern durch-
 führbar schien. Nachdem ausserdem
 die baltischen Staaten, Rumanien usw.
 der Annahme der britischen Beistand-
 spakte zugeneigt waren und damit zu
 erkennen gaben, dass sie ebenfalls
 an eine solche Bedrohung glaubten,
 war es für die deutsche Reichsregierung
 nicht nur ein Recht, sondern auch
 eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen
 der deutschen Interessen zu bestim-
 men.

Die betroffenen Länder mussten al-
 lerdings — auch zum Leidwesen des
 Deutschen Reiches selbst — in kurzer
 Zeit erkennen, dass der einzige
 Faktor, der die stärkste Garant gegen-
 über dem drohenden Osten sein
 konnte, nur Deutschland war. So wie
 durch ihre eigene Politik die Verbin-
 dungen zum Deutschen Reich
 durchschnitten hatten und statt des-
 sen sich die Briten der Macht an-
 vertrauten, die in ihrem sprichwört-
 lichen Egoismus seit Jahrhunderten
 nie Beistand gab, sondern stets nur
 Hilfe forderte, waren sie verloren.

Finnlands Heldenkampf

Dennoch erregte das Schicksal die-
 ser Länder das stärkste Mitempfin-
 den des deutschen Volkes. Der Win-
 ter.



Nichts hält dem deutschen Angriffsgeist Stand: ein erobertter Bunker der Maginotlinie Aufn.: Atlantic

terkampf der Finnen zwang uns ein
 Gefühl gemischt aus Bitternis und
 Bewunderung auf. Bewunderung,
 weil wir selbst als Soldatenvolk für
 Heldentum und Aufopferung ein
 empfindliches Herz besitzen, Bitternis,
 weil wir mit dem Blick auf den dro-
 henden Feind im Westen und die
 Gefahr im Osten militärisch zu helfen
 nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, dass Sowjet-
 Russland aus der Abgrenzung der po-
 litischen deutschen Einfluss-Sphären
 das Recht ableitete, die ausserhalb lei-
 benden Nationen praktisch auszurotten,
 war das weitere Verhältnis nur

definition unseres Kontinents, son-
 dern nur eine volkliche und kultu-
 relle. Nicht der Ural ist die Grenze
 dieses Kontinents, sondern jene Linie,
 die das Lebensbild des Westens von
 dem des Ostens trennt.

Das ist Europa!

Es gab eine Zeit, da war Europa
 jenes griechische Eiland, in das nord-
 osten Schicksalkampf von unab-
 sehbare Bedeutung Römer und Ger-
 manen gemeinsam für eine Kultur ein,
 die von den Griechen ausgehend,
 über die Römer hinweg nunmehr auch
 die Germanen in ihren Bann gezogen
 hatte.

So entstand das Abendland
 Europa war gewachsen. Aus Hellas
 und Rom entstand das Abendland,
 und seine Verteidigung war nunmehr für
 viele Jahrhunderte nicht nur die Auf-
 gabe der Römer, sondern vor allem
 auch die Aufgabe der Germanen. In
 eben dem Masse aber, in dem das
 Abendland, beleuchtet von griechi-
 scher Kultur, erfüllt vom Eindruck
 der gewaltigen Überlieferungen des
 römischen Reiches durch die germa-
 nische Kolonisation seine Räume er-
 weiterte, dehnte sich räumlich jener
 Begriff, den wir Europa nennen.

noch ein zweckbestimmtes, dem Ver-
 nunft und Gefühl feindlich gegen-
 überstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde
 schon im Jahre 1940 die Erkenntnis
 gewonnen, dass die Pläne der Männer
 des Kreml bewusst auf die Beherr-
 schung und damit Vernichtung ganz
 Europas hinzielen. Ich habe der Nation
 schon ein Bild des Aufmarsches der
 russischen militärischen Macht
 (Mittel im Osten geben zu ihrer Zeit,
 in der Deutschland nur wenige Divi-
 sionen in den an Russland angrenzen-
 den Provinzen besass. Nur ein
 Blinder konnte es übersehen, dass
 sich hier ein Aufmarsch von welch-
 schichtlich einmaligen Dimensionen

Churchill hoffte auf Moskau

Für die gleiche Zeit aber versprach
 Mister Churchill auch die Wende des
 englischen Kampfes gegen Deutsch-
 land. Er versuchte heute in feiger
 Weise abzuleugnen, dass er in den
 Geheimtischen des Jahres 1940 im
 englischen Unterhaus als wesent-
 licher Faktor für die erfolgreiche Fort-
 führung und Beendigung dieses Krieges
 auf den sowjetischen Kreiseintritt
 hinwies, der spätestens im Jahr
 1941 kommen sollte und der England
 dann in die Lage versetzen würde,
 aus seinerseits zum Angriff überzu-
 gehen.

Im Frühling dieses Jahres verfolgten
 wir deshalb in gewissenhafter
 Pflicht den Aufmarsch einer Welt-
 macht, die an Menschen und Material
 über unerschöpfliche Reserven zu ver-
 fügen schien. Schwere Wolken be-
 gannen sich über Europa zusammen-
 zuziehen.

Denn, meinte Abgeordnete, was ist
 Europa? Es gibt keine geographische

vollzog. Und zwar nicht um etwas
 zu verteidigen, was nicht bedroht war,
 sondern nur um etwas anzugreifen,
 was zur Verteidigung nicht mehr fähig
 zu sein schien.

Wenn die blitzartige Beendigung
 des Feldzuges im Westen dem Moskauer
 Machthaber auch die Möglich-
 keit nahm, mit einer sofortigen
 Erschöpfung des Deutschen Reiches
 rechnen zu können, so besaß diese
 keineswegs ihre Absichten, sondern
 verschob nur den Zeitpunkt des An-
 griffes. Im Sommer 1941 glaubte man
 den günstigsten Moment des Los-
 schlagens zu sehen. Nun sollte ein
 neuer Mongolensturm über Europa
 hinwegbrausen.

Die britische Beendigung
 des Feldzuges im Westen dem Moskauer
 Machthaber auch die Möglich-
 keit nahm, mit einer sofortigen
 Erschöpfung des Deutschen Reiches
 rechnen zu können, so besaß diese
 keineswegs ihre Absichten, sondern
 verschob nur den Zeitpunkt des An-
 griffes. Im Sommer 1941 glaubte man
 den günstigsten Moment des Los-
 schlagens zu sehen. Nun sollte ein
 neuer Mongolensturm über Europa
 hinwegbrausen.

Und dann wanderte Europa von
 Hellas nach Rom. Mit dem griechi-
 schen Geist und der griechischen Kultur
 verband sich römisches Denken
 und römische Staatskunst. Ein Welt-
 reich wurde geschaffen, das auch
 heute noch in seiner Bedeutung und
 fortzeugenden Kraft nicht erreicht,
 geschweige denn übertroffen ist. Als
 aber die römischen Legionen gegen-
 über dem afrikanischen Ansturm
 Karthagos in drei schweren Kriegen
 Italien verteidigten und endlich den
 Sieg erlachten, war es wieder nicht
 Rom, für das sie kämpften, sondern
 die griechisch-römische Welt um-
 fassende Europa.

Der erste Anprall des Ostens

Der nächste Einbruch gegen diesen
 Heimatboden der neuen menschlichen



Pose ist alles... Aufn.: Weltbild

teils gleiche, teils sich ergänzende
 Einheit darstellte.
 Und von diesem Europa aus ging
 nicht nur eine Besiedlung anderer
 Erdteile vor sich, sondern eine geistige
 und kulturelle Befruchtung, deren
 sich nur jener bewusst wird, der ge-
 willt ist, die Wahrheit zu suchen,
 statt sie zu verleugnen.

Nicht Amerika entdeckte Europa

Es hat deshalb auch nicht England
 den Kontinent kultiviert, sondern
 Splitter germanischer Volkstums
 unseres Kontinents sind als Angelsäch-
 sen und Normannen auf diese Insel
 gezogen und haben ihrer Entwick-
 lung ermöglicht, die sicher einmalig
 ist. Und ebenso hat nicht Amerika
 Europa entdeckt, sondern umgekehrt.
 Und all das, was Amerika nicht aus
 Europa bezogen hat, mag wohl einer
 verjudeten Mischung aus bewund-
 rungswürdig erschienen, Europa aber
 sieht darin nur ein Zeichen des Ver-
 falls in Kunst und kultureller Lebens-
 haltung, das Erbe jüdischer oder ver-
 negierten Bluteschlags.

Meine Abgeordneten!

Männer des Deutschen Reichstags!
 Ich muss diese Ausführungen ma-
 chen, denn der Kampf, der sich in
 den ersten Monaten dieses Jahres all-
 mählich als unausbleiblich abzuzeich-
 nen begann, und zu dessen Führung
 dieses Mal in erster Linie das Deutsche
 Reich berufen ist, geht ebenfalls
 über die Interessen unseres eigenen
 Volkes und Landes weit hinaus. Denn
 so wie einst die Griechen gegenüber
 den Persern nicht Griechenland, und
 die Römer gegenüber den Karthagern
 nicht Rom, sondern die gesamte Kultur
 und die Menschheit verteidigten, so
 kämpfen heute nicht Deutschland, son-
 dern Europa, nicht Spanien, sondern
 die gesamte Kultur und die Menschheit
 gegenüber Afrika nicht Spanien, son-
 dern Europa verteidigt haben, so
 kämpft Deutschland auch heute nicht
 für sich selbst, sondern für unseren
 gesamten Kontinent.

Und es ist ein glückliches Zeichen,
 dass diese Erkenntnis im Unterbewusstsein
 der meisten europäischen
 Völker heute so tief ist, dass sie, sei
 es durch offene Stellungnahme, sei es
 durch den Zustrom von Freiwilligen,
 an diesem Kampfe teilnehmen.

Als die deutschen und italienischen
 Armeen am 6. April dieses Jahres
 zum Angriff gegen Jugoslawien und
 Griechenland antraten, war dies die
 Einleitung des grossen Kampfes, in
 dem wir uns zurzeit noch befinden.
 Denn die Revolte, die in Belgrad zum
 Sturz des ehemaligen Prinzregenten
 und seiner Regierung führte, war be-
 stimmend für den weiteren Verlauf
 der Geschehnisse in diesem Raum
 Europas. Wenn auch England an
 diesem Putsch massgebend beteiligt
 war, so spielte doch die Hauptrolle
 Sowjet-Russland. Was sich Herr Mo-
 lowot anlässlich seines Besuchs in
 Berlin verweigert hätte, glatte Stalin
 nunmehr auf dem weiten Verlauf
 der Ereignisse Bewegung auch gegen
 unseren Willen erreichen zu können.
 Ohne Rücksicht auf die abgeschlos-
 senen Verträge weiteten sich die Ab-
 sichten der bolschewistischen Macht-
 haber. Der Freundschaftspakt mit
 dem neuen revolutionären Regime er-
 hellte blitzartig die Nähe der dro-
 henden Gefahr.

Was von der deutschen Wehrmacht
 in diesem Feldzuge geleistet wurde,
 fand im Deutschen Reichstag am 4.
 Mai 1941 seine Würdigung. Was aus-
 zusprechen mir damals aber leider
 versagt bleiben musste, war die Er-
 kenntnis, dass wir mit rasender
 Schnelligkeit der Auseinandersetzung

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
 Red. Schmeddestr. (Kaleu jela) Nr. 29.
 Verlagsdirektor Erich Hexel; einer
 Hauptredakteur Dr. Fritz Michels;
 Stellv. Hauptredakteur Dr. Hermann
 Baumbauer, alle in Riga.
 Abonnementspreis: 2,50 RM einschliess-
 lich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis
 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag
 3,12 RM einschliesslich Zustellgebühr;
 Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpost-
 nummer: An die Dienststelle 49259 A.
 Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im
 Reich zu abonnieren.

mit einem Staat entgegengegangen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eintritt, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benutzung der Flughäfen vor allem infolge der um diese Jahreszeit erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

**Meine Abgeordneten
Männer des Reichstags!**

Sowie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewusst wurde, erzielte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer-, Mot- und Infanterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Änderung geben kann: Wenn man auch in den Demokratien von Rüstung, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet. Es war in der Vergangenheit so und es ist dies auch heute nicht anders. Jedem Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

Unvermeidlicher Gegenschlag

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoss in unser Herz tun zu können, war der Entschluss in diesem Fall doch ein sehr schwerer. Wenn die Artikelschreiber unserer demokratischen Zeitungen heute erklären, dass ich bei genauer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners es mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiten, so verkennen sie ebenso sehr die Lage wie meine Person. Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidlichkeit eines Waffenanganges versäumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjet-Russland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen — wenn möglich —, noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Zeichen zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffes liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der unvorstelllich im ganzen Umfang aber wirklich erst heute bewusst gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, dass er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden musste. Denn verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute aussprechen: Wenn sich diese Welle von über 20000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10000 Flugzeugen über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen!

Finnlands heroische Tat

Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoss zuvorkommen, bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen,

zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben. Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegnern getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und stupiden Tradition einmal für immer erledigt hätte. Wür-

den nicht Slowaken, Ungarn und Rumänen den Schutz dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebrast, und an den Gefilden des Jonischen Meeres würden heute Tataren und Mongolen die Revision des Vertrages von Montreux erzwingen. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front

entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europa ihre werbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen liess. Aus diesem ahnungsvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norwegen, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier u. a. ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Achse im wahrsten Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.



Der Schuldige am Krieg
Aufn.: Weltbild

Schnee und Eis kämpften, in taktvoller Weise vom Kampfe aus zu plaudern pflegt, und damit also vor allem von jenem Mann, der der Hauptschuldige an diesem Kriege ist.

Der polnische Bluttropfer

Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglicher erwies, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erwogen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, dass bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja, dass wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgenossen. Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Bluttropfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des jetzigen Krieges. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160 000 Tote gekostet; allein im letzten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksdeutsche zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden. Dass das Deutsche Reich ein Recht beass, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit besetzt zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die korrigiert werden sollten, waren territorial genommen unbedeutend. Im wesentlichen handelte es sich um Danzig und um die Verleumdung der abgetrennten Provinz Ostpreussen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren. Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minderheiten zu erdulden.

Als ich sich in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Blankovollmacht ausgestellten Garantie Englands immer mehr verfestigte, sah sich die Deutsche Reichsregierung — und zwar zum letzten Mal — veranlasst, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verhandlungen mit Polen einzutreten und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab. Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tage der Vergessenheit entreissen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen.

Vorschlag für die Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitsfrage.

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, dass jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gelangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muss so beschaffen sein, dass sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen:

- 1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,
- 2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Aus diesen Erwägungen erheben sich folgende praktische Vorschläge:

Massvollste deutsche Vorschläge

- 1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens der Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.
- 2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zur Linie Marienwerder-Gräudenz-

Unvergleichlicher Siegeszug im Osten

Es ist noch nicht die richtige Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigen Kampfe aller Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwaschen, in der Erinnerung verblasen, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen:

Am 22. Juni begann im grauen Morgen der Angriff. Mit unüberstehlicher Kühnheit wurden jene Grenzbefestigungen durchstossen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Überraschung zu sichern.

Schon am 23. Juni war Grodno gefallen.

Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Zitadelle niedergekämpft und ebenso Wilna und Kowno genommen.

Am 26. Juni fiel Dünaburg.

Am 10. Juli wurden die ersten beiden grossen Umfassungsschlachten bei Bialystok und Minsk abgeschlossen. 224 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Übergang über den Dnjestr erzwangen.

Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenschaft 310 000 Russen, 224 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe.

Am 9. August wurden in der Schlacht von Uman wieder 103 000 Sowjetrußen gefangen, 317 Panzer, 1100 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Am 17. August fiel Nikolajew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tage fand die Schlacht bei Comel ihren Abschluss mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren.

Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Ilmen- und Peipus-See durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf bei Dnjepropetrowsk in unsere Hände kam.

Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Reval und Baltisch-Port ein, während am 30. Viipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüsselburg wurde Leningrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschlossen.

Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjestr zu bilden und schon am 18. September fiel Paltawa in die Hand unserer Soldaten. Am 19. September erstürmten deutsche Verbände die Zitadelle von Kiew, und am 22. wurde die Erober-

ung von Osel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt.

Nunmehr aber erst reiften die grössten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran.

Der grosse Sieg bei Kiew

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen.

665 00 Gefangene setzten sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung, 884 Panzer, 3178 Geschütze aber blieben in den Kesseln als Beute liegen.



In solchen Laufgräben stehen unsere Truppen vor Leningrad
Aufn.: PK-Ebert-Sch.

Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront, während am 11. Oktober die Schlacht am Asowischen Meer ihrer erfolgreichen Abschluss fand. Wieder wurden 107 000 Gefangene, 212 Panzer und 672 Geschütze gezählt.

Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa.

Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchschlacht

in der Mitte der Ostfront mit einem neuen weltgeschichtlich einmaligen Erfolg beendet. 663 000 Gefangene waren das Ergebnis, 1242 Panzer, 5452 Geschütze, teils vernichtet und teils erbeutet, das andere.

Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dago abgeschlossen.

Am 24. Oktober das Industriezentrum Charkow genommen.

Am 28. Oktober in schwersten Kämpfen der Zugang zur Krim endgültig erzwungen und schon am 2.

November die Hauptstadt Simferopol erstürmt.

Fast 4 Millionen Sowjets gefangen

Am 16. November war die Krim durchrossen bis Kertsch.

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrußen 3 806 865.

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21 391, die der Geschütze 32 541 und die der Flugzeuge 17 322.

Die Erfolge gegen England

In gleichen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge abgeschossen; durch die Kriegsmarine 4 170 611 Brutto-Registertonnen, durch die Luftwaffe 2 346 100 Brutto-Registertonnen versenkt, also zusammen: 6 516 791 Brutto-Registertonnen vernichtet.

**Meine Abgeordneten!
Mein deutsches Volk!**

Dies sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewusstsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwenden! Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, stehen der Heldentum und die Todebereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten. Alles das musste erkämpft werden

mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kaum eine Ahnung hat.

In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzeiwung gehemmt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weissen bis zum Schwarzen Meer den Unbilten eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft, die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Ungarn und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nördlichen und westeuropäischen Ländern, alles in allem: die Soldaten der Ostfront.

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Waffen nennen, weil keine Führung rühmen, sie haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: Von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

Unsere Verluste im Osten

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampf verloren:

158 773 Tote, 563 082 Verwundete und 31 191 Vermisste.

Die Luftwaffe: 3231 Tote, 8453 Verwundete und 2028 Vermisste.

Die Kriegsmarine: 310 Tote, 232 Verwundete und 115 Vermisste.

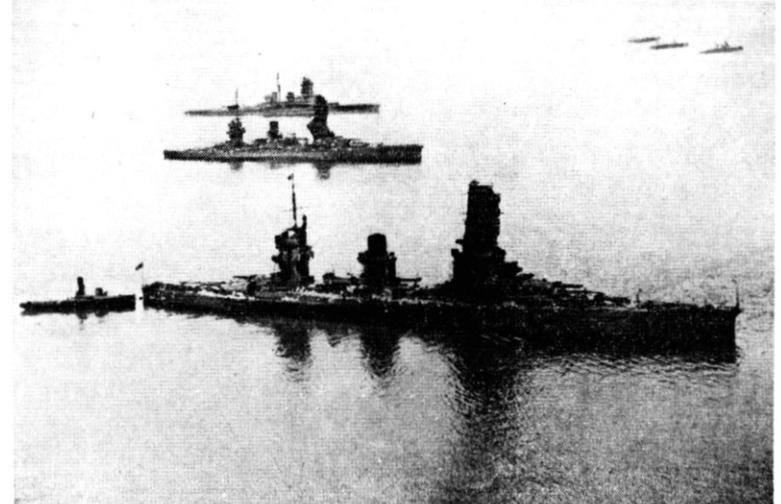
Mithin die deutsche Wehrmacht zusammen:

162 314 Tote, 571 767 Verwundete und 33 334 Vermisste.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Somme-Schlacht des Weltkrieges, an Vermissten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Vater und Söhne unseres Volkes.

Die grosse Abrechnung mit Roosevelt

Und nun lassen Sie mich demgegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten in



Auch die japanischen Schlachtschiffe werden ihre Schlagkraft beweisen
Aufn.: Presse-Hoffmann

Kulm-Bromberg (diese Städte einschliesslich) und dann etwa westlich nach Schönlanke, reich, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsgebiete sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle in diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw.; die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorbereitungen wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer Kommission zur bildenden Internationalen Kommission unter der Leitung von vier Grossmächten — Italien, Grossbritannien, Frankreich, England — gebildet wird. Diese Kommission üb alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von drei bis sechs Monaten, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgegenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die Grenzen dieser polnischen Hafensiedlung zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung der gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreussen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Strassen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege, bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgeordneten Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausfallen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig — Ostpreussen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Danzig als eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Butow — Danzig bzw. Dirschau — gegeben, zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Strasse und der Eisenbahn wird so durchgeführt, dass die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht behindert werden, entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Strasse, etwa in Richtung von Danzig — Danzig bzw. Dirschau — zustehen werden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmass vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig wurden paritätisch ausser Acht gelassen, während die Rechte Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, wurden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland überzugehen wird, in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

Polen antwortete nicht
Die damalige polnische Regierung hat es abgelehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei aber doch die Frage: Wie könnte es ein so selbstverleumdendes Staat werden, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen.

Der Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amts in Warschau hat uns allen später die überraschende Aufklärung gegeben. Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Ein-

fluss zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszuschalten. Die Berichte, die der damalige polnische Gesandte in Washington, Graf Potocki, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann

Wir und die USA

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1) Deutschland ist vielleicht die einzige Grossmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeiter, aus der amerikanischen Kontinent, in Sonderheit die Vereinigten Staaten, nur Nutzen gezogen haben.

2) Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entstehung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch ablehnende oder gar feindliche Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgefochten, die USA zu verteidigen.

3) Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschuss restlos aufgeklärt worden sind, die der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingesetzt hatte. Gerade dieser Untersuchungsausschuss zur Klärung der Gründe des amerikanischen Kriegseintrittes hat einwandfrei festgestellt, dass die für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschliesslich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einer kleineren

und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg belastet sind.

Es ergibt sich zunächst die Frage: Aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft gegenüber einem Land verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Wir und die USA

Strenge zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, dass hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses parlamentarischen Professorenschwarzes, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhobte Gefühle erhofften.

Dass das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, musste er mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Die Beweggründe Roosevelts

Welches ist nun der Grund, dass nach so bitteren Erfahrungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern.

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, an dem Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen.

Zunächst die persönliche Seite: Ich verstehe nur zu wohl, dass zwischen der Lebensauffassung und Einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist. Roosevelt stammt aus



Das ist Demokratie! USA-Polizei geht mit Tränengas gegen Arbeitslose vor

Gruppen lagen, dass Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschiedenheit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Volkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, ausserhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzugreifen.

Gemeinsamkeit USA-Moskau

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit grosser autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine autoritätslose Demokratie, später eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Divergenzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolschewistischen Russland müssten, wenn überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich haben, wesentlich grosser sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

Es ist nun aber eine Tatsache, dass die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von unterschiedlicher, doch ausschliesslich durch zwei Männer der USA angeleitet worden sind, nämlich durch den Präsidenten Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der grössten Verbrechen aller Zeiten. Die Folgen seines Wortbruchs waren eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kul-

Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volkswegung, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herr Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die sich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten Interessen Überzeugung bekämpfte. Der „Gebirgstrust“ dessen sich der neue amerikanische Präsident bedienen musste, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen. Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames.

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter. In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet, das Absinken des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten.

In diesem Moment betrat in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwick-

Juden hinter Roosevelt

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat — oder besser, die ihn gerufen hatten — zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können! Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Aera Roosevelt eine staunenswerte dialektische Geschichte. Das New Deals dieses Mannes war falsch und damit der grösste Fehlschlag, die je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, dass eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz aller seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würden. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsgerichtshof wegen willkürlicher Verschleuderung des nationalen Vermögens gefunden haben, vor einem bürgerlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsberatung dem Gefängnis kaum entgangen sein. (Beifall). Dieses Urteil oder besser diese Erkenntnis besitzen auch viele und auch angesehenere Amerikaner.

Ablenkung der Aufmerksamkeit

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie liess ihn ahnen, dass nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit von seiner inneren Politik zur äusseren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Gesandten Potocki aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf hinweist, dass sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartenhauses genau bewusst sei und deshalb unter allen Umständen eine ausserpolitische Ablenkung bedingte.

Uble Hetze gegen Deutschland

Besonders brüsk wird sein Vorgehen in diesem Sinne das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 ab setzte eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besondere niederrichtige vom 5. Oktober 1937 in Chicago, in denen dieser Mann planmässig beginnt, die amerikanische Öffentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Er droht mit der Aufrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten.

Im Vollzug dieser sich nun dauernd steigenden Hass- und Hetzpolitik des Präsidenten Roosevelt beruft er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen der amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach

lung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschliessendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber musste diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 15 Menschen auf dem Quadratkilometer leben gegenüber 140 in Deutschland. Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Menschen.

In knapp 5 Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbslosigkeit beseitigt.

In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das Ungeheuerlichste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten.

Freche Einmischung

Während er dauernd behauptet, dass andere Staaten versuchen, sich in amerikanischen Angelegenheiten einzumischen und auf die Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Angelegenheiten hineinzuordern, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht und zweitens, selbst wenn er sie verstünde und die geschichtlichen Vorgänge begriffe hätte er ebenso wenig das Recht, sich um den mitteleuropäischen Raum zu kümmern wie etwa das deutsche Staatsoberhaupt das Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat der USA zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen. (Beifall).

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er, Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen. Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmässige Regierungen einzusetzen. Ja, endlich geht er so weit, mit solchem Gesandten Verträge abzuschliessen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der berühmte Appell Roosevelt an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärskreise andererseits darstellte, und in dem wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit X-beliebigen Staaten Nichtangriffspakte zu schliessen, dabei zum grossen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von dem Bundesge-



Japanische Fernkampflieger erhalten vor ihrem Einsatz Anweisungen

bossen des Herrn Roosevelt entweder anerkennend in Protokollen verewandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, dass ich damals diesem zudringlichen Herrn eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biederen Kriegshetzers abstopfte.

Die ehrenwerte Frau Gemahlin

An seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gemahlin. Sie lehnte es ab, mit ihren Söhnen in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist wenigstens verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Be-



Die Frau des Präsidenten Roosevelt. Aufn.: DZ-Archiv

truges und der Schliebung. Nach kurzer Erholung aber setzt der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, dass nunmehr das Waffenaustrittsverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands.

Er beginnt dann so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über einen Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Schon im selben Monat erkennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenanntes Exilregierung an, deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen vor Warschau mitgenommenen polnischer Goldstücke gewesen ist. Schon am 9. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, dass zum Beispiel die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesem nun auch noch holländische und belgische Emigrantengierungen, und ebenso tritt eine Sperrung der holländischen und belgischen Guthaben ein. Allein die wahre Gesinnung dieses Mannes enthüllt sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilte ihm mit, dass die amerikanische Regierung die Hilfeleistungen an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, dass Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt, um diesem Wunsch nach Kriegverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, dass die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung, zum Beispiel also die Rückgewinnung der einst Deutschland geraubten Gebiete, nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht versichern, dass es jeder deutschen Regierung gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hetze dieses Mannes an, der von Frieden heuchelt und ewig nur zum Kriege hetzt. Denn nun überfällt ihn die Angst, dass im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Milliardenvergeudung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provoziert!

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der Vereinigten Staaten die Sperrung der französischen Guthaben, eine, wie er sie ausdrückt, sei dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe einer amerikanischen Kreuzers das Gold von Casablanca nach Amerika abzuführen.

Auf der Suche nach dem Krieg

Vom Juli 1940 steigern sich die Massnahmen Roosevelts immer mehr, um, wie es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildung von englischem Fluggespersonal in den Vereinigten Staaten, den

Weg zum Kriege selbst zu finden. Und schon im August 1940 erfolgt die Ankündigung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada. Um aber nun die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungskomitees wenigstens den größten Dummköpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Überfall bedroht sei, was zu seinem — aber schon wirklich erbarmswürdigen — Anhang dadurch einsüßigert, — er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, um solcherart die Gefähr-

Das Pacht- und Leihgesetz

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Gelde amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, presst er dem amerikanischen Volk das Pacht- und Leihgesetz aus. Als Präsident erhält er nun Vollmacht zur pacht- und leihweisen Unterstützung der Länder, deren Verteidigung ihm, Roosevelt, für Amerika als lebenswichtig erschienen. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nachdem Deutschland unter keinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Anflehen zu reagieren, wieder einen Schritt weiter.

Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer „Columbus“ britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er musste deshalb versenkt werden. Am selben Tage haben USA-Streitkräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsvorhaben des deutschen Dampfers „Arauca“. Am 27. Januar 1940 hat der USA-Kreuzer „Trenton“ wieder völkerrechtswidrig von Bord eines deutschen Handelsdampfer „Arauca“, „La Plata“ und „Wangon“ die feindlichen Seestreitkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte er vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA-Häfen.

Im November 1940 liess er die deutschen Dampfer „Phrygia“, „Idarwald“ und „Rhein“ durch USA-Kriegsschiffe solange verfolgen, bis sich diese Dampfer selbst versenken mussten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 13. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das deutsche Reich für die Besatzung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdessen bereits die Beschlagnahmung aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltshaltorte angewiesen, Reisebeschränkungen auferlegt usw.

Deutsche Offiziere gefesselt ausgeliefert

Zwei aus kanadischer Gefangenschaft entkommene deutsche Offiziere wurden ebenfalls gegen völkerrechtliche Bestimmungen gefesselt und wieder an die kanadischen Behörden ausgeliefert. Am 27. März begrüßte derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgien nach dem Sturz der legalen Regierung aus Rußland, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein vollständig minderwertiges Subjekt, in seinem Auftrag auf den Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen.

Er verspricht darauf im April Jugoslawen und Griechenlands Hilfe auf Grund des Leih- und Pachtgesetzes. Noch Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechischen Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt ausserdem eine weitere Überwachung des Westatlantiks durch USA-Patrouillen und deren Meldungen an die Engländer.

Der Schliessbehl

Am 26. April liefert Roosevelt an England zwanzig Schnellboote und zugleich fänden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren. Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatz ein. Und am 9. Juni kommt die erste englische Meldung, dass auf Grund eines Befehls des Präsidenten Roosevelt ein USA-Kriegsschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe.

Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsule und Schliessung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schliessung der deutschen

Presseagentur „Transocean“ der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale. Am 6. bis 7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt:

- 1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen.
- 2. Ansonsten den deutschen U-Bootkrieg genau so wertlos zu machen ähnlich wie im Jahre 1915-1916.
- 3. Zur gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsversprechen an die Sowjet-Union ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Kiox bekannt, dass die USA einen Schiessbefehl gegen die Achsenkriegsschiffe besitze. Am 4. September operiert der USA-Zerstörer „Greer“ entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.
- 4. Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot USA-Zerstörer als Geleitzfahrzeuge im englischen Convoy fest. Am 11. September endlich hält Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schiessen gegen alle Achsen-Schiffe bestätigt und neu erteilt. Am 29. September greifen USA-Bewacher ein deutsches U-Boot östlich Grönland mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der USA-Zerstörer „Kearney“ im Geleitzschutz für England fahrend wieder ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben und am 6. November endlich kapern USA-Streitkräfte völkerrechtswidrig den deutschen Dampfer „Odenwald“, schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

Juda hält seine Zeit für gekommen

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjet-Russland alle schauernd sehen und erleben mussten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, dass dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist: Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, dass es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem anderen allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung genügend Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, dass in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer. Was diese andere Welt mit uns vor hat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das sozialistische Deutschland von jetzt austrotzen. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, dass sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungefähr so, als wenn ein Friseur mit kahlem Kopf ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt. (Gelächter).

Die Herren, die in den sozial rückständigen Staaten leben, hätten statt für Kriege zu hetzen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und

die beleidigenden Angriffe und Anflehen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Das er mich einen Gangster nennt, ist umso gleichgültiger als dieser Befehl wohl Mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den USA stammt.

Aber abgesehen davon kann ich von Herrn Roosevelt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn so wie einst Woodrow Wilson ebenfalls für geisteskrank. Dass dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache zu bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hetzt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ursachen, stellt willkürliche Behauptungen auf, hält sich dann in widerwärtiger Weisheit ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam aber sicher die Menschheit dem Krieg entgegen, nicht ohne dann als Zelter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen

anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

Ich glaube, sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, dass nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Misshandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat, und über den er jahrelang jetzt nicht wundern darf. Dass die japanische Regierung es nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhalten zu lassen, erfüllt uns alle — das deutsche Volk und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt —, mit einer tiefen Genugtuung.

Japan ist gerüstet. Flaggenparade an Bord eines japanischen Schlachtschiffes

Japan ist gerüstet. Flaggenparade an Bord eines japanischen Schlachtschiffes. Aufn.: Hoffmann

blond genug, um sich dort im Sinne einer Vertiefung von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almon, sondern es will nur sein Recht. (Beifall.) Und dieses Recht zum Leben wird es sich stellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten. Dieses Volk hier hat nun eine fast 2000jährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einzig und geschlossen wie heute und wie es, dank der nationalsozialistischen Bewegung, für alle Zukunft sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so hellsehend und selten so erhabener. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen und ihm folgendes eröffnen lassen:

In Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Welt Herrschaftsdiktatur gerichteten Politik des Präsidenten und der Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebensrechtsdiktatur zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt.

Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Masse eine Reihe schwerster völkerrechtswidriger Verbrechen zuzuschulden kommen lassen. Gesetzlose Übergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der wirklichen Be- schädigung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierungen usw. Die sich auch sonst weiter verschärfenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, führten am Ende soweit, dass er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen Völkerrechtsbestimmungen Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschlagnahmen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise deutsche U-Boote vernichtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen, gekapert und ihre friedliche Besatzung in Gefangnisse abgeführt, ohne jeden Versuch einer amtlichen Wiederlegung von Seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit militärischen Machtmitteln in Europa selbst angreifen zu wollen.

Unsere Langmut am Ende

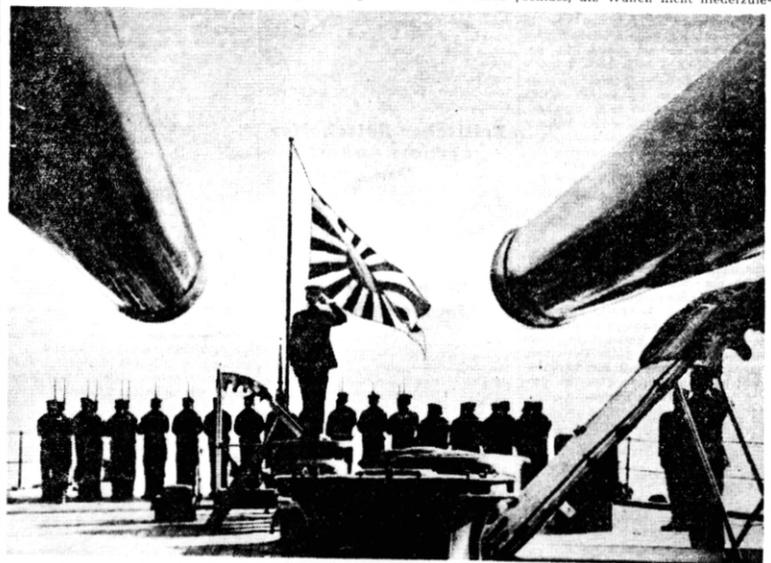
Dadurch ist das aufrichtige und von beispiellos Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten untraglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Deutschland und Italien haben demgegenüber sich nun endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmun-

gen des Dreimächtepaktes vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen.

Die drei Mächte haben deshalb das folgende Abkommen abgeschlossen und heute in Berlin unterzeichnet:

In dem unerschütterlichen Entschluss, die Waffen nicht niederzule-



Japan ist gerüstet. Flaggenparade an Bord eines japanischen Schlachtschiffes. Aufn.: Hoffmann

gen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die deutsche Regierung, die italienische Regierung und die japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

1. Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufzuzugewungenen Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Ende führen.

2. Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

3. Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zweck der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepaktes auf das engste zusammenarbeiten.

4. Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange wie der Dreimächtepakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die Höhen vertragsschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

**Abgeordnetel
Männer des Deutschen Reichstags!**

Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, dass dieser Kampf bis zur letzten Konsequenz durchgekämpft werden muss. Dass sich die anglojüdisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Überraschung. Wir haben sie im Innern stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Innern konsequent bestanden und unsere Gegner endlich nach 18jährigem Ringen um die Macht vernichtet.

Als ich mich vor 23 Jahren entschloss in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder emporzuführen, war ich ein namenloser unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Übernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wundersamer, dass nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der größten Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine schwache Gemeinschaft weiß ich die Partei, mit der ich gross geworden bin, und die durch mich gross geworden ist.

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über 20 Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidenden Stunde seines Daseins.

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns als die Völker der Habenschicht getauft. Das ist richtig. Die Habenschicht aber wollen leben und sie werden auf alle Fälle erreichen, dass das Wenige, das sie zum Leben haben, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird.

Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1933 versichert, dass in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwingen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, dass uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern dass uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welt hat uns Grosses in den letzten Jahren an uns getan, dass wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorhinderung verneigen, die uns mit der Ehre bedacht hat, Angehörige eines so grossen Volkes sein zu dürfen.

Erfolge vor Afrikas Küste

Sowjet-Angriffe abgeschlagen

Führerhauptquartier, 11. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden dem Gegner bei der Abwehr gütlicher Angriffe schwere Verluste zugefügt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch erfolgreiche Angriffe auf feindliche Kolonnen, Panzeransammlungen, befestigte Stellungen und rückwärtige Verbindungen.

In Nordafrika fanden gestern keine grösseren Kampfhandlungen statt. Deutsche Kampflinien zersprengten Panzer- und Kraftfahrzeug-Ansammlungen. Vor der nordafrikanischen Küste wurden ein britischer Kreuzer und ein Zerstörer durch deutsche und italienische Flugzeuge angegriffen und schwer beschädigt. Hauptmann Muencheberg errang seinen 60. Luftsieg.

Kessel bei Karhumäki gesäubert

Erlaube der Finnen
Helsinki, 11. Dezember
Der finnische Heeresbericht vom 10. Dezember lautet:

Karelische Landenge: Spärliches örtliches Störungsfeuer feindlicher Feldgeschütze und Granatwerfer auf unsere Stellungen, ohne jedoch Schaden anzurichten. An verschiedenen Stellen lebhaftes Infanteriefeuer. Mehrere feindliche Spähtrupps wurden vernichtet. Die eigene Artillerie und Granatwerfer haben feindliche Mannschafteinheiten, Transportkolonnen und anderes unter Feuer genommen, u. a. mehrere feindliche Feldgeschütze und Granatwerfer zum Schweigen gebracht.

Swi-Front: Am Unterlauf des Swir sind zahlreiche feindliche Spähtrupps, die über den Swir zu gehen versuchten, vertrieben worden. Am südlichen Oberlauf beiderseitige Artillerie- und Granatwerfer-Störungsfeuer.

Ostfront: Eine Einkesselung südlich von Karhumäki wurde in harten Kämpfen gesäubert. Der Feind ist grösstenteils vernichtet. In den Wäldern und auf dem Eis sind zersprengte feindliche Abteilungen von mehreren Hundert Mann, die von Karhumäki und Poventsa nach Norden und Osten zu entkommen suchten, vernichtet worden. An den Abschnitten weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Luftstärken: Unsere Luftstreitkräfte haben von Poventsa nach Südosten im Rückzug befindliche feindliche Abteilungen bombardiert und unter Feuer genommen. In einer Lastwagenkolonne entstanden grosse Brände und ein Brennstofflager wurde in Brand geschossen. Eine eigene Maschine ging verloren.

Feindliche Schiffeinheiten beschnitten gestern unsere Küsten. Einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an: einige Verwundete und ein Mitglied der Pilegpersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Ein feindliches Flugzeug hat vorgestern Nacht einige Bomben auf unsern Hafen von Catania abgeworfen. Kein Schaden, ein Verletzter. Der Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) wurde in der Nacht zum 11. von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.

Stellen lebhaftes Infanteriefeuer. Mehrere feindliche Spähtrupps wurden vernichtet. Die eigene Artillerie und Granatwerfer haben feindliche Mannschafteinheiten, Transportkolonnen und anderes unter Feuer genommen, u. a. mehrere feindliche Feldgeschütze und Granatwerfer zum Schweigen gebracht.

Swi-Front: Am Unterlauf des Swir sind zahlreiche feindliche Spähtrupps, die über den Swir zu gehen versuchten, vertrieben worden. Am südlichen Oberlauf beiderseitige Artillerie- und Granatwerfer-Störungsfeuer.

Ostfront: Eine Einkesselung südlich von Karhumäki wurde in harten Kämpfen gesäubert. Der Feind ist grösstenteils vernichtet. In den Wäldern und auf dem Eis sind zersprengte feindliche Abteilungen von mehreren Hundert Mann, die von Karhumäki und Poventsa nach Norden und Osten zu entkommen suchten, vernichtet worden. An den Abschnitten weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Luftstärken: Unsere Luftstreitkräfte haben von Poventsa nach Südosten im Rückzug befindliche feindliche Abteilungen bombardiert und unter Feuer genommen. In einer Lastwagenkolonne entstanden grosse Brände und ein Brennstofflager wurde in Brand geschossen. Eine eigene Maschine ging verloren.

Feindliche Schiffeinheiten beschnitten gestern unsere Küsten. Einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an: einige Verwundete und ein Mitglied der Pilegpersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Ein feindliches Flugzeug hat vorgestern Nacht einige Bomben auf unsern Hafen von Catania abgeworfen. Kein Schaden, ein Verletzter. Der Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) wurde in der Nacht zum 11. von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.

Bei einem feindlichen Einflug am Nachmittag des 10. auf Tripolis entstanden einige Brände, jedoch keine Opfer.

Feindliche Schiffeinheiten beschnitten gestern unsere Küsten. Einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an: einige Verwundete und ein Mitglied der Pilegpersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Ein feindliches Flugzeug hat vorgestern Nacht einige Bomben auf unsern Hafen von Catania abgeworfen. Kein Schaden, ein Verletzter. Der Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) wurde in der Nacht zum 11. von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.

Bei einem feindlichen Einflug am Nachmittag des 10. auf Tripolis entstanden einige Brände, jedoch keine Opfer.

Feindliche Schiffeinheiten beschnitten gestern unsere Küsten. Einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an: einige Verwundete und ein Mitglied der Pilegpersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Ein feindliches Flugzeug hat vorgestern Nacht einige Bomben auf unsern Hafen von Catania abgeworfen. Kein Schaden, ein Verletzter. Der Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) wurde in der Nacht zum 11. von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.



Während der Panzerschlacht bei Sollum. Deutsche Artillerie jagt Schuss auf Schuss aus dem Rohr
Aufn.: FK-Moosmüller-HIL.

Luftangriff bei Manila

Neue Erfolge auch bei Hawaii

Tokio, 11. Dezember

Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, dass die japanische Luftwaffe am 10. Dezember auf nordamerikanische Armeestreitkräfte auf den Philippinen einen grossen Angriff durchgeführt hat. Bei einem Luftkampf über Manila wurden 45 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 36 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Bei Hawaii wurden ein USA-Zerstörer, ein U-Boot und ein weiteres Spezialschiff durch direkte Treffer vernichtet.

Aus Manila hier eingetroffene Berichte bestätigen im übrigen die Wirksamkeit der japanischen Bombenangriffe und die Erfolglosigkeit der philippinischen Luftabwehr, wobei die Tatsache ausdrücklich betont wird, dass lediglich militärische Anlagen das Ziel der japanischen Luftangriffe waren. Das Hauptziel der Luftangriffe sei Cavite, der Flugplatz Nichols Field, der Nilson-Flugplatz, das Fort Mackinley und das Fort William gewesen. Auf die Stadt Manila selbst seien keine Bomben abgeworfen worden.

Die japanischen Flugzeuge flogen wie weiter berichtet wird, in geord-

netter Formation teilweise in grosser Höhe unbedrängert um die Flugabwehr, deren Geschosse zwar den Himmel mit kleinen Wolken punktierten, jedoch viel zu kurz lagen. Die Fliegerabwehr wurde stark behindert durch das grelle Sonnenlicht, andererseits durch die riesigen Rauchwolken, die die Ziele der japanischen Bomben umlagerten. Jeder der vier Angriffe wurde in mehreren Wellen durchgeführt. Die Angriffe galten vor allen Dingen dem USA-Stützpunkt Cavite, wo Augenzeugen die gewaltige Wirkung von mehreren Hundert Bomben beobachtet haben. Die dortigen Baracken wurden offensichtlich in Brand geworfen. Auch die in der Bucht von Manila liegenden Schiffe wurden mehrmals mit gutem Erfolg angegriffen. Die nordamerikanischen Flugzeuge waren ausser Stande, die japanischen Flugzeuge vor Ende des Bombenangriffs zu erreichen, nur einmal wurde ein Luftkampf beobachtet.

Aparti selbst wurde von japanischen Kriegsschiffen schwer bombardiert und grosse Schäden wurden angerichtet. Die japanischen Landungen erfolgten in einer Küstenausbuchtung von etwa 250 km. — In philippinischen Kreisen herrscht starke Enttäuschung über die Abwehrmarnen der USA-Marine, die seit Jahren von philippinischen Behörden darauf aufmerksam gemacht worden ist, dass die Nord- und Nordwestküste Luzons günstige Landungsmöglichkeiten biete, ohne dass von USA-Seite die Verteidigungsanlagen ausgebaut worden wären.

Flugzeugträger „Lexington“

Tokio, 11. Dezember
Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, dass es sich bei den bereits am ersten Tage des Kriegsausbruches gemeldeten USA-Flugzeugträger, der von japanischen U-Booten bei Honolulu versenkt wurde, um den 33 000 Tonnen grossen Flugzeugträger „Lexington“ handelt.

86 Briten-Flugzeuge auf Malaya zerstört

Tokio, 11. Dezember
Die Heeresabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, dass die japanische Heeresluftwaffe seit Ausbruch des Krieges im Gebiet von Malaya 86 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder auf dem Boden zerstört. Davon wurden 21 Flugzeuge, darunter sechs mittelschwere Blenheim-Bomber und 5 Buffalos in Luftkämpfen abgeschossen, während 19 mittelschwere Blenheim-Bomber am Boden zerstört wurden.

Guams Hauptstadt genommen

USA-Befehlshaber gefangen
Tokio, 11. Dezember

Die Heeresabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab um 16 Uhr 30 bekannt, dass die japanischen Landungstreitkräfte auf Guam die Hauptstadt Agaña eingenommen und 350 Amerikaner, darunter auch den Befehlshaber und Generalgouverneur George J. Mc. Millin sowie zahlreiche weitere Offiziere gefangen genommen haben. Die japanischen Streitkräfte führten auch Operationen durch. In der Bekantgabe heisst es weiter, dass bei den Kämpfen keine japanischen Verluste eingetreten sind. Gleichzeitig wurden 25 Amerikaner, die dort von den USA-Behörden interniert worden waren, wieder freit.

Feindlicher Druck auf Sollum

25 Briten-Panzer vernichtet

Rom, 11. Dezember

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Tage dauerte der feindliche Druck gegen unsere Stellungen an der Sollum-Front an. Im Süden und Nordwesten von Tobruk kam es zu örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf die Division „Trento“ 25 feindliche Panzerwagen und viele andere Kraftfahrzeuge zerstörte.

Deutsch-Italienische Sturzkampfbomberverbände griffen die Hafenanlagen von Tobruk sowie Ansammlungen feindlicher Truppen und Kampfmittel im Gebiet von Tobruk an. In Luftkämpfen wurden fünf feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Südamerika berät sich

Auswirkungen des Pazifik-Krieges

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Buenos Aires, 11. Dezember

Die Regierungen der südamerikanischen Staaten beschäftigen sich weiterhin mit dem Konflikt im Pazifik. Ausserdem steht der Meinungs-austausch über eine geplante Konferenz aller Ministerpräsidenten bzw. Aussenminister der amerikanischen Länder in Mexiko über den Krieg im Pazifik und alle sich daraus ergebenden Fragen im Vordergrund des Interesses.

Das Aussenministerium Paraguays hat nach einem Ministerrat am Mittwoch eine Erklärung an die Presse abgegeben, in der die Stellung Paraguays zum Krieg im Pazifik zum Ausdruck kommt. Die Regierung von Paraguay erklärt sich solidarisch mit den Vereinigten Staaten und beabsichtigt, gemäss den Beschlüssen der panamerikanischen Konferenz zu handeln. Ausserdem wird Paraguay jede gemeinsame Aktion der amerikanischen Staaten unterstützen, die darauf gerichtet ist, die Politik gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit zu tätigen. Auch die Regierung Paraguays begrüss die Anregungen zu einer beratenden Konferenz der amerikanischen Staaten.

Auch der Staatspräsident von Uruguay, Baldomir, gab vor der Presse nach einem Ministerrat eine Erklärung ab. Der Staatspräsident führte aus, dass Uruguay praktisch ja schon im Kriege sei, da die wirtschaftlichen Auswirkungen desselben bereits sehr fühlbar seien. In der an sich gelassenen Botschaft-Frage erlei-de mit dem neuen Rückblick, da die USA ihren Botschaft selbst für militärische Zwecke benutzte. So komme es, dass die staatlichen Elektrizitätswerke bereits seit August keine Kohle mehr erhalten hätten. Der Vorrat reiche nur noch für 2 Monate, infol-

Cunningham abgesetzt

Nachfolger: General Ritchie
Stockholm, 11. Dezember

Amtlich wurde in London, bekanntgegeben, wie Reuter in einer Sondermeldung mittelt, dass General Cunningham seines Postens als Oberkommandierender der britischen Streitkräfte im mittleren Orient entbunden worden ist. Zu seinem Nachfolger wurde Generalmajor Ritchie ernannt.

England und Portugal

Lissabon, 11. Dezember

Aus Kreisen der britischen Botschaft wird bekannt, dass englische Agenten in Lissabon zurzeit versuchen, die Einstellung Portugals zu erkunden, falls England an Portugal mit dem Angebot herantraten sollte, unter Beratung auf die portugiesisch-englische Allianz den Schutz der fernöstlichen portugiesischen Besitzungen zu übernehmen. Portugiesische Kreise vertreten den Standpunkt, dass Japan die portugiesischen Hoheitsrechte im Fernen Osten respektieren wird und dass eine Garantieerklärung für diese Besitzungen von Seiten Englands die Lage nur komplizieren würde.

Britischer Botschafter verliess Ankara

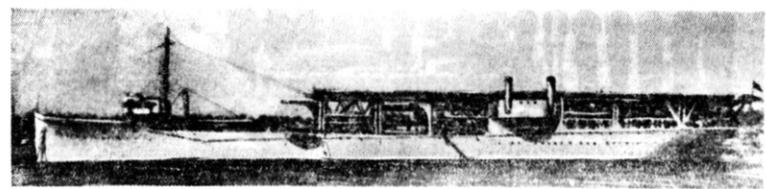
Ankara, 11. Dezember

Der englische Nachrichtendienst berichtet aus Ankara, dass der britische Botschafter in der Türkei, Knatchbull Huggessen, Ankara um Mitternacht mit dem Tugurus-Express in Richtung Syrien verlassen hat.

Bündnis Japan-Thailand

Tokio, 11. Dezember

Das Informationsministerium gab bekannt, dass Japan und Thailand am Donnerstag ein offensives und defensives Bündnis abgeschlossen haben.



Das von den Japanern versenkte amerikanische Flugzeugmuttersschiff „Langley“
Aufn.: DZ-Archiv

Porträt des Tages

Admiral Yonai

In seinem Vaterland ist Mitsumasa Yonai als „der Mann der wenigen Worte“ bekannt. Er hat seiner Nation als Seeoffizier und als Staatsmann gleichermaßen wichtigste Dienste geleistet. Sein Name wird immer genannt werden, wenn die Geschichte des modernen Japan behandelt wird. Das bedeutendste Verdienst dieses Mannes ist es, dass er als Flottenchef und als Marineminister seinem Lande eine einzigartige Richtung zur See geschiedet hat, und



ihm damit jene Waffe gab, die zur Verteidigung des Inselreiches und zur Erfüllung der weitreichenden nationalen Aufgaben Japans in erster Linie benötigt wird.

In dem stetigen Spannungszustand, der bald in offener, bald in versteckter Form seit Jahren über dem Pazifik lastete, hatte Tokio keine Zeit zu langwierigen Experimenten. Admiral Yonai musste als Minister ein für allemal die richtige Flottenpolitik festlegen und zugleich als Flottenchef für eine überlegene taktische und strategische Schulung der Offiziere und Mannschaften sorgen, der er die Flotte anvertraute. Namentlich nach der Nichtunterzeichnung des Washingtoner Abkommens musste der verantwortliche Admiral Japans stets in sprunghafter Wachsamkeit auf seinem Posten stehen.

Während man sich in den Vereinigten Staaten auf das übergroße Schlachtschiff als der angeblich geeigneten Waffe für eine Auseinandersetzung im Pazifik festlegte und Schlachtschiff um Schlachtschiff auf Stapel legte, schwieg sich Japan über seine Gegenmaßnahmen aus. Tatsächlich lag bis zum Tage des Kriegsausbruches über der Kriegsmarine Tokios ein undurchdringlicher Schleier des Geheimnisses, bis dann am ersten Tage des grossen Weftenganges schon klar wurde, dass Japan seine Kriegsmarine zu einem bewundernswürdigen Instrument seiner Kraft, seines Willens und seines Mutes gemacht hat.

Admiral Yonai wurde im Jahre 1881 geboren, besuchte die Marineschule für die schöne Literatur in weiteren Kreisen bekannt. Nach längerem dienstlichen Aufenthalt in Warschau und in Deutschland wurde er zum Festungskommandanten in Korea ernannt. Erst danach trat er wieder in den aktiven Flottendienst zurück. Als Admiral wurde er zum Flottenchef ernannt.

1931 wurde Yonai im Kabinett Hayashi Marineminister. Er befehligte die Leitung dieses Ministeriums auch in den nachfolgenden Kabinetten bei. Als das Kabinett Abe zu Beginn des Jahres 1940 zurücktrat, beauftragte der Tenno Admiral Yonai mit der Neubildung der Regierung. Aber schon ein halbes Jahr später gab er die Ministerpräsidentenstellung an den Fürsten Konyoe ab. Er erwies sich, dass die Gesamtleitung der japanischen Politik, die Führung des wichtigsten Fachministeriums und das Amt eines Flottenchefs sich auf die Dauer nicht miteinander vereinigen lassen. Yonai, der nicht nach äusserlichen Ehren strebte, zog aus dieser Erkenntnis die Folgerung, zumal zu jener Zeit die endgültige Linie der japanischen Politik noch nicht festgelegt war, und er sich nicht berufen fühlte, die letzte Entscheidung über den Weg seines Volkes zu fällen.

Von sich selbst verlangte Admiral Yonai alle Zeit höchste Pfllichterfüllung. In welcher hervorragender Weise er diese seine Pflicht erfüllt hat, das beweisen die jetzt von Japan erbrungenen strahlenden Erfolge. t. bk.

Ein Ordensjunkler als Stadtkommissar

Deutsche Kolonisationsarbeit in Galizien räumt mit dem sowjetischen Nachlass auf

VON CARL W. GILFERT

Alein schon dieser Empfang in einer der Städte an der galizisch-bessarabischen Grenze war für uns aus dem Reiche etwas ganz Besonderes. Es war Abend als unsere Wagen einfuhren. Die Augen, an ein verdunkeltes Europa gewöhnt, wurden geblendet von strahlender Helle. „Eine Stadt festlich illuminiert“, so mochte es uns scheinen, doch brannten nur die Strassenlaternen und aus einzelnen Häusern fiel der Lichtschein. Wir fanden das, ehrlich gesagt, wirklich fabelhaft — und doch ist es nur ein Zeichen von den Sorgen, die ein deutscher Stadtkommissar dort hat. Es ist nämlich einfach kein Material da, um eine Verdunkelung durchzuführen. Weshalb sollte man eine Anordnung treffen, die doch nicht durchzuführen wäre, wollte man auch eine noch so vorbildliche Luftschutzorganisation einrichten. Sämtliches Papier nahm der Sowjetruisse mit oder es verbrannte. Neue Lieferungen? Woher sollten sie kommen und schliesslich ist es auch anderswo sicher nötiger. Also muss das Licht leuchten, auch weil es nicht ratsam ist, den immer noch herumstreuenden dunklen Elementen — die Stadt hat etwa 30 000 Juden ohne Ghetto — nichts freizulassen. Neue Lieferungen? Woher sollten sie kommen und schliesslich ist es auch anderswo sicher nötiger. Also muss das Licht leuchten, auch weil es nicht ratsam ist, den immer noch herumstreuenden dunklen Elementen — die Stadt hat etwa 30 000 Juden ohne Ghetto — nichts freizulassen.

der Hose, damit auch alles seine Ordnung hat, denn sonst könnte ja jeder den Zettel schreiben. Und die Amtshandlung ist erledigt. Wie schön wäre doch das Leben, wenn alles so einfach wäre. Aber was soll man im fernten Galizien auch anders machen? Es sind noch nicht sehr viele Deutsche da und die wenigen haben zunächst andere Sorgen, als auf dem Büro zu sitzen, so sehr auch diese sicher ebenfalls notwendige Arbeit sie verlangt.

Nur wenige Wochen ist die Stadt in deutschen Besitz, doch ist unser Kommissar trotz seines Zivils schon sehr bekannt. Man merkt es, wie er von allen begrüsst wird. Wir ge-

gabe gestellt ist. Nun, er packt sie aber frisch an. Ein „unmöglich“ auf irgend eine Anforderung gibt es einfach nicht, das hat man in der Parteilarbeit gelernt.

EIN ÜBERMASS AN ARBEIT UND IHR ERGEBNIS

Man denkt eigentlich, wenn man so liest, dass eine deutsche Verwaltung wieder den oder den eroberten Bezirk übernehmen hat, sehr wenig an die Menschen, die davon die Arbeit haben. Erst wenn man sich näher mit ihren Aufgaben befasst, wird einem klar, welch unendliche Kleinarbeit geleistet werden muss, bis in

sie gottseidank in der überwiegenden Mehrheit im Osten tätig sind. Wir trafen noch manchen Stadtkommissar in Gebieten, die bereits seit Jahren in diesem „Geschäft“ tätig sind. Sie haben das Gröbste geschafft, aber sie wollen schon weiter. Wo niemand an eine Eisenbahn dachte, der Kommissar von Z. macht es jedem klar, dass er nun diese Bahn haben muss. Wie er früher um die Verbesserung eines Weges in der von ihm gelenkten Ortsgemeinschaft in Thüringen besorgt war, so kämpft er jetzt für eine Eisenbahn von hundert Kilometern. So ist er mit seiner Aufgabe gewachsen. Und er wird sie auch bekommen.



Eine jüdische Arbeitskolonne wird zum Bau geführt

Als der Krieg ausbrach, zogen die Junker der Ordensburgen der Partei selbstverständlich mit der Truppe ins Feld. Schon mancher von der Burg Vogelsang operierte wie der Kommandant Dietel das Leben im Kampfe für den Führer, mancher ward verwundet und nicht mehr feeldienstfähig. Diesem hier vor uns blieb ein steifes Bein. Einstmals war er Journalist, dann kam er in die Parteilaufbahn und jetzt ist er der Kommissar einer Stadt von etwa 60 000 Einwohnern. Ihm wurde eine Aufgabe gestellt, die einen ganzen Mann verlangte und er löst sie.

MIT DEM STEMPELKISSEN IN DER HOSENTASCHE

Bürokraten mögen über dieses kleine Erlebnis auf der Strasse erbleichen oder ergrauen, aber uns hat es besonders Spass gemacht. Dort draussen gibt es eben keinerlei Bürokratie und sie wird auch hoffentlich nicht einmal das Land überschweben. Eine kleine Amtshandlung war nötig. Ein Jude sollte seine Armbinde abgeben. Kleinigkeit, wird man sagen, aber schliesslich war der angehaltene Jude nicht umsonst verstopft dabei, denn das Betreten der Strasse ohne Binde konnte für ihn allerbald bedeuten, es wird mit den gegebenen Anordnungen nicht gespielt. Aber schon hat der Stadtkommissar einen Notizzettel in der Hand und schreibt: „Inhaber hat die Berechtigung bis 12 Uhr ohne Binde auf der Strasse zu sein“. Dann zieht er seinen Stempel aus der linken Tasche und das Stempelkissen aus

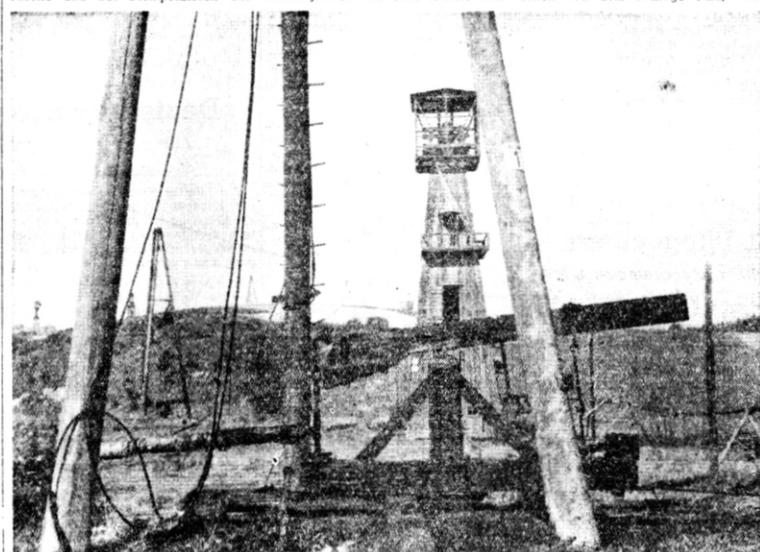
den neu übernommenen Gebieten alles klappt. Die Bevölkerung ist sehr primitiv in ihrem Denken: an dem dem Tage kamen die Deutschen. Was seitdem in der Stadt geschah, ob es besser, ob es schlechter wurde, die Deutschen haben es gemacht. Das ist selbstverständlich nicht richtig, denn wir können schliesslich nicht in wenigen Tagen wieder gutmachen, was der Bolschewist in zwei Jahren verorganisierte und verschlechterte, umso mehr als er bei seinem Abzug noch alles gestohlen hat, was nicht niet- und nagelfest war, was nicht Volk denkt nicht daran. Und so sind hier nun die deutschen Menschen: sie übernehmen das Handicap einer fast unmöglichen Startposition und arbeiten und schaffen, dass es sofort alles besser wird. Es kommt ihnen nicht darauf an, mit Gewalt zu herrschen, sondern die ihnen zur Betreuung überlassene Bevölkerung zu führen. Aber es gilt, sich auch ohne Gewaltmittel durchzusetzen, und es gelingt auch bestimmt, wenn es Menschen von dem Schläge sind, wie

wenn auch zurzeit diese Sorge noch nicht die wichtigste ist.

Schalten wir nun aus den einstellweilen noch stark verjudeten Städten Galiziens zurück auf ein jüdenreines Weisbad in den Beskiden, Krinica. Die Polen erbauten es einst mit allem Luxus, die Deutschen übernahmen es. Und wenn auch damals der Pole sehr viel mit sich nahm und selbst die Kupferwägen aus den Bädern nicht zurückliess, heute läuft der Betrieb wieder auf vollen Touren. Und gerade in diesen Jahren, wo es in deutschen Kurorten so voll ist, ist es doppelt schade, dass die Bäder der Gouvernements noch nicht allen offen stehen. Vor allem Krinica und Zakopane.

Kriniza wird regiert — wir können es nicht anders sagen — von einem Mann, der einst ein süddeutsches Bad leitete. Er ist Kurdirektor, Stadtoberhaupt, Hoheitsträger der Partei und Führer der Gliederungen in einer Person. Hier ist die Einheit von Parteidiktator und Kreisoberhaupt im Gouvernement — vorbildlich durchgeführt. Das riesige Kurhotel ist voll besetzt. Aber wie haben die Polen gebaut! Erst wurde der Dachgarten eröffnet, dann das Hotel und zuletzt das Restaurant. Inzwischen regnete es trotz allen Marmors durch das Dach und von hinten drückte der angesprengte Fels auf die Mauern. Aber das ist alles jetzt behoben alles in vollem Betrieb. Hotel wie Bäder, die Terrassen wurden verschönt, Parks angelegt. Ungeziefel und Juden aus dem Gebiet vertrieben und das Städtchen so instand gesetzt, dass es eine Zierde unter den an Schönheit so reichen deutschen Bädern geworden ist.

Wenn das heute eine grosse deutsche Reisegesellschaft noch nicht sehen kann, so wollen wir uns darüber freuen, dass hier alles Schöne den verwundeten und schonungsbedürftigen deutschen Soldaten zugute kommt, die wissen, wie es einstmals in dem verdreckten Polen aussah und jetzt am besten beim Vergleich die grossartige Aufbaubarkeit deutscher Stadtkommissare und Kreisoberhäuptner feststellen können. Wenn zurzeit in den Tälern der Karpathen noch einige andere Bäder vollkommen ausgeplündert menschenleer sind, weil der Bolschewist hier nichts hinterlassen wollte als nur die Zerstörung, so kann man sich bei der Initiative der deutschen Behörden im Generaldirektorat darauf verlassen, dass auch hier bald für deutsche Soldaten herrliche Erholungsstätten geschaffen werden.



Galizien ist reich an ergebnisreichen Claquellen

Aufn.: Giltfert

Ostland

Genealogie — seit der Befreiung Rigas

Ständig steigende Zahl der Anfragen, auch seitens der Wehrmacht

Das gute Buch

Einst ist auf einem Stein zu lesen, Du seist auch mal dagewesen, Und wer nach weitem fragt, erzählt, Du seist mit Schulze viel verkehrt, Seist auch mit Meyer oft gessen...

Nach der Liquidation des Archivs des Oberkirchenrates war noch eine letzte Quelle geblieben, die dem Bestreben, den Rücksiedler mit dem nötigen Dokumenten zu versorgen, gerecht werden konnte...

Als je bei einem Gottfried Kellers, Da Stifter nichts dem Klub gestiftet, Ward ihm kein Ehrenbrief beschriftet, Ward ihm schätz nicht mal, was dieser...

Bei denen sich die Grössen drängen — Doch wird er grösste Kneimen sagen, Was all er schrieb in Lantsbergs Tagen...

Recht eigentlich bei ihm gewesen, Drum geh statt in den Klub in dich, Verkehre auch einmal königlich!

Wienheim Pleyer

Umlausch von Münzen

Riga, 11. Dezember Es wird noch einmal darauf hingewiesen, dass im Gebiet Ostland im Umlauf befindliche deutsche Kupfermünzen zu 1 und 2 Reichspfennige und Aluminiumbronzemünzen zu 5 und 10 Reichspfennigen eingezogen...

Ausstellung

letztlicher Gegenwarts Kunst Riga, 11. Dezember Mit Genehmigung der Abteilung Propaganda beim Reichskommissar für das Ostland veranstaltet das Departement für Kunst und Kultur der Generaldirektion für Bildungs- und Kulturwesen Anfang Januar 1942 eine Ausstellung lettischer Gegenwarts-Kunst — Malerei, Plastik und Graphik...

In neuen Räumen

Riga, 11. Dezember Das Rigaer städtische Büro ist umgezogen und befindet sich jetzt Alfred-Rosenberg-Ring 15, W. 4 (Fernsprecher 31359, 27509 und 27785).

Neues Heim bei Pflegeeltern

Waisen können wieder von Familien aufgenommen werden Vor der Bolschewistenzeit setzte sich immer mehr das gesunde Prinzip durch, ertübnis gewordenen Kinder nicht als Waisen ins Kinderheim zu geben, sondern vielmehr die bereitwillig angebotene Aufnahme in anständige und gutsituierte Bauernfamilien und in Familien in der Stadt wahrzunehmen...

Verdunkelung

von 16.13 Uhr bis 8.20 Uhr

Die Familienforschung, die im Reich nicht mehr wegzudenken ist, gewinnt auch in diesem Raum jetzt ständig an Bedeutung...

Im Januar und Februar 1941 ging die Umsiedlung der Ballfächlinge voran. Das Abkommen zwischen dem Reich und der UdSSR sah u. a. auch die Aushandlung der Ausweise an die Ballfächlinge vor...

Auch der Käufer macht sich schuldig Besonders hartnäckige Preistreiber kommen vor das Sondergericht

Riga, 11. Dezember Trotz aller Verwarungen und auferlegten harten Strafen werden von dem Beamten der Preisüberwachungsstelle beim Gebietskommissar Riga Stadt immer neue Fälle von Verstößen gegen die Preisverordnungen aufgedeckt...

Weihnachtsmarkt der Volkshilfe Die Organisation „Volkshilfe“ veranstaltet am 14. Dezember in den Räumen der St. Johannis Gilde zu Riga einen Weihnachtsmarkt mit verschiedenen Überraschungen...

Broschüre zur Lohnsteuer Das Steuer- und Zolldepartement gibt bekannt, dass die Generaldirektion des Finanzwesens eine Broschüre „Anordnung über die Lohnsteuer“ herausgegeben hat...

Weihnachtsmessen als Dank Liebesgaben Sammlung für die deutsche Wehrmacht Wolmar, 11. Dezember Nach der Befreiung von der sowjetischen Blutherrschaft hat die lettische Landesbevölkerung der deutschen Wehrmacht wiederholt ihren Dank zum Ausdruck gebracht...

Weitere Spenden Aus dem Gebiet Ponewiesch und dem Amtsbereich Alutina, Kreis Rutina, wurden dem Ortskommandanten weitere namhafte Spenden an Geld und Winter-Ausrüstungen für die Soldaten übergeben.

Deutsches Saatgut für Litauen Lehrgang für Landwirte in Kauen eröffnet Kauen, 11. Dezember Am Montag wurde in den Räumen der Kauerer Landwirtschaftskammer ein Lehrgang für praktische Landwirte und Agronomen zwecks Schulung in der Samenreinigung, Samenreinigung und Samen-zucht eröffnet.

ADOX

im Lande zu dienen. Nicht nur das allgemeine grössere Interesse, sondern auch die durch Wirren und Kriegsverhältnisse um ihre Ausweisung gekommenen Personen schaffen hier in wachsender Masse Arbeit...

Der schnell erfolgten Befreiung Rigas am 1. Juli und einer gültigen Vorweisung ist es zu verdanken, dass der weitaus grösste Teil der Archive in Riga erhalten geblieben ist...

Aus dem gleichen Grunde wurden eine Elisabeth Blumfeld, wohnh. Hampster Str. 21, und die an der Dampfstrasse 34 wohnh. Alma Kruhmsch mit je 100 RM bestraft.

Speck, Butter, Geflügel, wie auch einhundert von Weihnachtspackchen mit liebevoll zusammengepacktem Inhalt. Auch hier enthielten die Spenden Zuschriften mit Danksgarung für die Befreiung vom bolschewistischen Joch.

Wolmar, 11. Dezember Nach dem Gebiet Ponewiesch und dem Amtsbereich Alutina, Kreis Rutina, wurden dem Ortskommandanten weitere namhafte Spenden an Geld und Winter-Ausrüstungen für die Soldaten übergeben.

Deutsches Saatgut für Litauen Lehrgang für Landwirte in Kauen eröffnet Kauen, 11. Dezember Am Montag wurde in den Räumen der Kauerer Landwirtschaftskammer ein Lehrgang für praktische Landwirte und Agronomen zwecks Schulung in der Samenreinigung, Samenreinigung und Samen-zucht eröffnet.

ADOX

Kauen

Sammel-Aktion des Selbsthilfswerkes Das unter der Schirmherrschaft des Generalkommissars Dr. von Rentel stehende litauische Selbsthilfswerk wird am 17. Dezember die erste grosse Sammel-Aktion abhüllen...

Telschen

Frauen stricken für die Soldaten Vor einiger Zeit ist in Telschen ein Frauen-Komitee gegründet worden, das sich die Versorgung der Soldaten der Ostfront mit warmen Strickwaren zum Aufgabe gemacht hat...

Wenden

Geänderte Arbeitszeiten Seit dem 8. Dezember haben auch die Wendenschen Stadtverwaltung und die ihr angeschlossenen Anstalten die Arbeitszeit geändert. Sie geht jetzt von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15-18 Uhr, Sonntags von 8.30 bis 13 Uhr...

Neue Sperrzeit

Riga, 11. Dezember Der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga gibt mit Zustimmung des Reichskommissars für den Stadtbezirk Riga bekannt, dass bis auf weiteres die Sperrzeit für die nichtdeutsche Bevölkerung auf die Zeit von 23 bis 5 Uhr festgesetzt worden ist.

Weihnachtskerzen

Riga, 11. Dezember Wie die Handelsdirektion in Riga bekanntgibt, werden in den Städten des Generalbezirks Lettland in der Zeit vom 10. Dezember d. J. bis zum 6. Januar 1942 gegen Kupons Efr. rosa Nahrungsmittelkarten 5 Weihnachtskerzen ausgetauscht werden.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland und der Sender Modona, Goldingen und Libau lautet für den 13. Dezember wie folgt: 15.00 Uhr: Langwelle-Wiedersender: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdiens des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Musik. 7.50 Uhr: Deutsche Nachrichten. Einschliessend: 15.00 Uhr: Langwelle-Wiedersender: 8.00 Uhr: Kameradschaftsdiens des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 11.00 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagsmusik. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik am Nachmittage. (Fortsetzung) 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Frontberichte. Einschliessend: Musik. 19.30 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtsbericht. Einschliessend: Musik. 19.45 Uhr: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Grosser bunter Abend. (Übertragung aus Wilna) 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.30 Uhr: Tanzmusik. Es wirken mit: Aleksandra Korlans (Bariton), das Salontrio und die Tanzkapelle unter Leitung von A. Korpius. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Deutsches Saatgut für Litauen

Lehrgang für Landwirte in Kauen eröffnet Kauen, 11. Dezember Am Montag wurde in den Räumen der Kauerer Landwirtschaftskammer ein Lehrgang für praktische Landwirte und Agronomen zwecks Schulung in der Samenreinigung, Samenreinigung und Samen-zucht eröffnet.

In einem eröffnenden Vortrag wurde die Teilnehmer auf ihre Aufgabe und auf das bedeutungsvolle Programm des Lehrganges aufmerksam gemacht. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse müssten sich die Bauern eine Verdoppelung ihrer bisherigen Erzeugung zur Aufgabe machen. Diese könne nur durch eine planmässige Saatgut erfolgen. Die zuständige Reichsstelle wird bereit, die einheimische Landwirtschaft in dieser Hinsicht weitgehend zu unterstützen. Bisher wurde Saatgut nach Litauen hauptsächlich aus Schweden und Holland hergeholt und ausserdem in Dornau gezüchtet. Die Erfolge der deutschen Selektionen sind den litauischen Landwirten daher veranschaulicht worden, obwohl es sehr gross und für dieses Land von besonderer Bedeutung sind. Im Einvernehmen mit den litauischen Stellen werden jetzt auch den Litauern deutsche Zuchtsaat verbreitet werden. Überhaupt werde man seitens der deutschen Stellen alles tun, um die litauische Landwirtschaft auf die Höchstgrenze ihrer Erzeugung zu bringen. Dabei solle die Obst- und Gemüseerzeugung keineswegs ausser Acht gelassen werden. Es besteht der Plan, winterfeste russische Obstsorten aus Minsk hierher zu verpflanzen. Um die Gemüseerzeugung zu erhöhen, werde man genügend Sämereien aus dem Reich beziehen können. Die Ausfuhrungen wurden von den Lehrgangsteilnehmern mit grossem Interesse aufgenommen. Etwa 100 Teilnehmer sind jetzt, haben theoretisch und praktisch die Saatgutreinigung, Saatreinigung und Samen-zucht zu erlernen.



Deutscher Soldat
Gemälde von Ferdinand Spiegel

WER FÄHRT?

Eine Geschichte
vom
deutschen Soldatentum

VON HANS FRANCK

Während des stürmischen Vormarsches über die russischen Weiten hin wurde im Juli 1941 eine bespannte Batterie der Feind abgeschnitten. Der Hauptmann sah das Unheil kommen. Aber er fand keine Möglichkeit, es abzuwenden. Also musste das Unvermeidliche hingenommen werden. Befehl ist Befehl. Auf eigene Verantwortung die empfangene Ordre ändern? Nur, wenn mehr als vorgelesen, dadurch erreicht werden konnte. So aber standen die Dinge nicht. Aus einer Notlage heraus die Geschütze umdrehen und nach rückwärts den verlorenen Anschluss suchen? Gabs nicht. Von hinten nach vorn Verbindung herstellen — in Ordnung. Von vorn nach hinten — kein Gedanke dran. Vorwärts! hiess die Losung. Also, wenn man nicht weiter konnte! Liegenbleiben! Zurück! Unter gar keinen Umständen.

„Klare Sachlage!“ stellte Hauptmann R. fest. Er würde mit seinen Leuten, mit sämtlichen Leuten, draufgehen! Wahrscheinlich. Nein, sich nichts vormachen! Bestimmt! hiess die richtige Antwort. Das war Schicksal. Musste also hingenommen werden, wie nun mal aus dem grossen unerschütterbaren weissen Rad die Lose zur Erde herabflatterten. Selbstverständlich hatten die Sowjets für jedes Leben, das ihnen verfiel, das Zehnfache, das Zwanzigfache an Leben zu zahlen.

Trotzdem der Hauptmann zum Aussersten entschlossen war, blickte er mehrfach rückwärts. Auf den Weg — auf das, was man in diesem Land, trotzdem kaum eine Andeutung davon vorhanden ist, so nennt — auf den Weg, der die einzige, freilich arg gefährdete Verbindung nach hinten darstellte. Wenn man auch weiss, dass das geschehen muss, was man in sich festgesetzt hat, eine Bestätigung von massgeblicher Seite ist eine gute Sache. Besonders da, wo es um das Da-sein Anderer geht, für die man nicht nur — den oberen Stellen und Gott gegenüber — die Verantwortung trägt, sondern die man in Kampf und Not-

und Tod von Tag zu Tag lieber gewonnen hat. Vielleicht kam doch, so unmöglich es auch schien, noch eine Meldung durch?

In der Tat rettete, während der Ring der Sowjets sich enger und enger schloss, bald darauf ein Kraftfahrer bei dem Batteriestand an.

„Was gibts?“ fragte der Hauptmann.

„Der Fahrer brachte seine Meldung vor.“

Der Befehl lautete wie erwartet: Stellung halten! Um jeden Preis. Ausserhalb! Bis zur letzten Granate.

Der Hauptmann nickte. Das Siegel war an die Entschliessung, die er selber aufgesetzt hatte, festgeheftet. Das schwarze Siegel! In Ordnung. Schoss man eben, solange man schieessen konnte. Beforderte soviele Sowjets ins Jenseit hinüber, wie zu treffen waren. Dann liess man sie herankommen. Und nahm, im Kampf Mann gegen Mann, noch Einige mit nach drüben.

„Abhauen!“ befahl der Hauptmann.

„Kann sehr bald zu spät sein fürs Durchkommen nach — nach — zum Stab.“

Der Kraftfahrer sagte: „Einen soll ich auf den Sozjus mitbringen.“

„Wie heisst der Befehl? Soll? Oder: kann?“

„Soll ich mitbringen. Zur persönlichen Berichterstattung.“

Der Hauptmann lächelte. Daran erkannte er den Alten. Zuckte nicht mit der Wimper, wenn Hunderte geopfert werden mussten. Aber wo es möglich machen konnte, den Leuten etwas zu gute zu tun, und auch nur Einen, einen Einzigen, zu retten, da griff er zu. Die persönliche Berichterstattung war selbstverständlich eine Bemäntelung seiner Güte. Das Herz, das schlagende Herz sehen lassen? Wahnsinniger Gedanke. Aber er, der Hauptmann, sah es trotzdem. Durch den militärischen Mantel hindurch. Ein Sitz auf dem Krad war frei. Da es sich konnte, so musste ein Mann gerettet werden. Zu Befehl, Herr Oberstleut-

nant,“ sagte der Nachsinnende zu sich selbst. Fragt sich nur Wer! Denn verdient hat es jeder von den Leuten. Also Wer? Nun, das müsste, da werden wir schnell haben.“

Als die Mannschaft angetreten war, eröffnete der Hauptmann ihr: „Befehl von der Division, durch den Kraftfahrer überbracht: Halten die Stellung! Um jeden Preis. Bis zum letzten Schuss.“

Einige der Leute bekamen krebserfüllte Köpfe. Ein paar wurden kolkweis. Die Meisten nahmen die Worte hin, wie wenn gesagt wäre: „Saubtze heut!“ Keiner regte das kleinste Glied.

Der Hauptmann fuhr fort: „Einer soll mit nach hinten. Auf dem Sozjus des Fahrers. Ebenfalls Befehl der Division. Um zu berichten, wie es bei uns aussieht.“

Da schwankten Einige im Glied. Zwei der Leute setzten, ohne dass sie selber geschweide denen die Andern es gewahrten, den Fuss vor. Die Mehrzahl der Mannschaft laut unerbittlich.

„Erfasst?“ fragte der Hauptmann.

„Ein Einziger! Fragt sich also: Wer?“

„Herr Hauptmann!“ rief, als ob er eine Pistole abzuknallen hätte, der Wachmeister. „Ich übernehme, bis Herr Hauptmann zurückkommt, die Batterie. Keiner kann der Division die Lage hier so gut schildern wie Herr Hauptmann.“

„Ich? Ausgeschlossen! Der Kapitän verlässt als Letzter das sinkende Schiff.“

Der Wachmeister wusste keinen zweiten Rat.

So sagte der Hauptmann: „Ich möchte in diesem Fall nicht gern befehlen. Sondern nur vorschlagen. Mein Vorschlag lautet: Der Alteste. Er hat ein halbes Dutzend Kinder!“

„Ich? Ausgeschlossen!“ rief der Bekannte.

„Meine Sechsk konnte ohne mich durch. Und die Frau und die Jungstet schlaue ich vor. Er kann zu meinen sechs Kindern noch sechs weitere in die Welt setzen. Ich

würde das wohl auch noch fertigbringen. Aber meine Alte nicht mehr. Mein Vorschlag, Herr Hauptmann: Der Jüngste.“

„Ich? Ausgeschlossen!“ schrie der Betroffene. „Wenn man mir zumutet, meine Kameraden in Stich zu lassen, schiess ich mir eine Kugel durch den Kopf.“

Also blieb nur das Los, um zu entscheiden, wer nach hinten fahren sollte.

Der Wachmeister machte die Lose fertig. Als er sie in seinen Stahlhelm getan und kräftig geschüttelt hatte, rief er: „Hörhören, Leute! Es sind genau soviele zusammengefallene Zettel in meinem Stahlpott, wie wir noch zählen. Auf einem steht ein Kreuz. Auf einem Zettel nicht. Darauf ist ein Kreis. Wer den Zettel mit dem Kreis, meinewegen könnt ihr auch sagen, mit dem Kreuz, herausholt, der fährt. Punktum. Also hineingegriffen ins volle Menschenglück! Es ist wie bei jeder Lotterie: Viel Nielen, aber ein Haupttreffer.“

Mann nach Mann langte in den Stahlhelm hinein. Als der Wachmeister beide Glieder abgeschrieben hatte, war nicht einer vorgetreten, war aus keinem Soldatenmund ein „Ich!“ gesprungen.

„Nur noch zwei Lose lagen in dem Helm, von denen das eine — alle wussten das — Tod bedeutete, das andere: Leben.“

Der Wachmeister, obwohl es unsinnig war, rüttelte mehrfach die beiden Lose hin und her. Dann trat er zu seinem Vorgesetzten und sagte lachenden Mundes: „Also einer von uns beiden, Herr Hauptmann. Ich hoffe: Sie! Nicht ich.“

Der Hauptmann erwiderte: „Ich verzichte freiwillig. Sie fahren.“

„Gibts nicht!“ rief der Wachmeister. „Was angefangen ist, muss zu Ende geführt werden.“

„Gibts nicht, Herr Hauptmann!“ riefen die Leute. „Ehrlich gespielt!“

„Gibts nicht!“ — Ziehen, Herr Hauptmann! Ziehen!“ — Ziehen!“

Während dieser Rufe hatten die

Kanoniere das Glied verlassen und die beiden, welche noch lösen mussten, umringt.

Der Hauptmann griff in den Stahlhelm hinein. Holte ein zusammengekniffenes Stück Papier heraus. Entfaltete es. Lächelte. Und sagte: „Ein Kreuz. Gotteseidank! Also Sie fahren! Nicht ich.“

Der Wachmeister nahm das letzte Los an sich. Setzte seinen Helm auf. Entfaltete das Papier. War einige Augenblicke sprachlos. Und schrie dann: „Verfluchte Kerle! Was habt ihr wiedermal angestellt? Auch das ist ein Zettel mit einem Kreuz! Wer hat den Zettel mit dem Kreuz, mit dem Kreuz des Lebens gezogen? Her damit! Zeigen! Vortreten!“

Keiner der Leute rührte sich. Unmöglich auszumachen, wer das Glücklos gezogen und geschwiegen hatte. Die Lose waren weggeworfen, zerknüllt, zerrissen.

„Anständige Kerle!“ rief der Hauptmann. „Wer hat das gemacht? Der Fahrer gewandt; „Abhauen! Der Division melden, was hier seit Ihrem Kommen vorgefallen ist! Dass keiner mitfährt nach hinten, nehme ich auf meine Kappe. Kommen Sie gut durch! Noch würde, denk ich, glücken.“

Der Meldler brauste davon.

Sobald er — auch noch nicht unbeschädigt — durchgekommen war und berichtet hatte, was er bei der abgeschnittenen Batterie erlebte, rief der Oberstleutnant: „Die hauen wir heraus. Und wenn der Ring dreimal so dick ist, als wir annehmen müssen.“

Als der Oberstleutnant bei der befreiten Batterie anlangte, und fragte: „Viele Leute verloren?“ lautete die Antwort des Hauptmanns R.: „Seit der Kraftfahrer da war, nicht einen Mann mehr.“

Da schaltete eine deutsche Befehlshaberstimme über die Weiten hin: „Ihr bekommt das E. K. Ohneh Ausnahm. So, wie ihr es gehalten habt, Leute, mögens Alle halten: Keiner-oder Alle! Dann ist der Sieg bald da.“

Die grosse Fahrt

ROMAN
VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/
Georg Müller, München
(Fortsetzung)

Der Statthalter lächelte, über Grönland wusste er alles, wie ganz Island davon wusste. „Ich möchte von dem wissen, was hinter Grönland liegt“, fragte er wie nebenhin, „steht da etwas über die Abfluren, steht da etwas — über das Ende der Welt?“

Der Abt fuhr mit dem Finger über eine zweite Handschrift, die er mit kleinen Zeichen versehen hatte. „Hier heisst es: einer mit Namen Bjarni segelte mit funfunddreissig Männern von Grönland nach Westen, bis nach drei Tagen alles Land in Wasser versunken war. Und er segelte noch mehrere Tage, so steht in der Sage, und land Land, das in der Sonne lag.“

„Ich will wissen, wieviel Tage er fuhr, hast du es nicht gezeichnet?“

Jonsson zog die Schultern hoch. „Die Handschriften sagen nichts darüber, bis nach drei Tagen alles Land in Wasser versunken war, durch die Windguren der Mauer fuhr leiner Schnee herein. „Was steht da über das Land, das Bjarni ansteuerte?“

„Ein Deutscher, Tyrker oder Didrik, fuhr mit Bjarnis Schiff und taufte die Küste Winland nach den Trau-

ten, die er dort fand. Auch heisst es, dass ein Volk drüben lebte, das gut mit Pfeil und Bogen schoss. Viele Schiffe der Isländer sind zu jenem Winland hinübergefahren, hundert Jahre hindurch. Und die Männer bauten Kirchen und lebten da drüben wie auch in Grönland unter dem Bremer Bischof, der damals ein guter Herr über uns alle war.“ Stefan Jonsson sah, dass der Statthalter Gedanken abirren. „Wir wissen nicht, was aus jenen Männern geworden ist, gleich wie wir vom letzten der Männer auf Grönland nichts wissen. Vielleicht ist jenes Land in den Abgrund gestürzt,“ seufzte er, „es lag am Rand der Erde.“

Diderik Pining wiegte den Kopf. „Das ist also alles, was du in den Büchern gefunden hast?“ Seit Jahren hocherte der Statthalter den alten Geschichten im Lande nach, seit Monaten rüstete er heimlich zur Fahrt nach einem Land im Westen, von dem man in Island wie auch in Bremen wusste. Aber nirgends erhielt er von Abttrift oder Gästen im Hof Kaputen, auch Stefan Jonssons Kenntnisse schienen ihm nichts zu sagen.

Darüber kam ihm ein Frostein an die Wirt, wenn wirklich alles Sage und Irrheit war? Wie, wenn wirklich im Westen die Nustern der Erde die Schiffe ins Bodenlose zogen?

Der Abt sah, dass etwas Fremdes in Freund überschleuderte; eine Angst, die ihn seit langem umfing, verdrückte sich. „Du willst doch nicht das verlorene Land suchen, Statthalter?“ Stefan Jonsson liess fassungslos den Kopf sinken. „Ach, warum bleibst du nicht auf unserer Insel?“

Seine Furcht tat Pining leid, er suchte eine ablenkende Wendung

„Ihr habt gewusst, dass Land im Westen liegt. Warum fuhrt ihr nicht selbst? Warum wartet ihr, bis die Portugiesen sich an unsern König machen?“

„Die Portugiesen?“ Der Abt starrte den Statthalter sprachlos an, nichts wusste er.

„In Breidavik wird ein Gesandter aus Lissabon erwartet, den der König an mich versehen hat. Aber ich sehe, du verstehst das nicht, Abt, und es ist auch nicht deine Sache.“

Der Schneewind klopfte um das Gemauer. Pining zog eine der alten Karten unter's Licht, packte plötzlich den Arm des Abtes, führte seine Hand die Küste Grönlands entlang und schob sie dann über ins Dunkel hinein. „Dort sollt du einmal Bismarck sein!“

„Ich würde immer als Hofling verschickte sein, wenn ich so sehr von der Königin hätte, wie du dich wachst die Königin, dann erwiderte er: „Dahin schickst du Weg nach Island, es nicht, wie gegen sonst über den Atlantik.“ Diderik Pining liess es ruhig durch, er hielt aber die Finger überspannten die Grade und zählten sie zusammen, sein Mund gab halb laut Zahlen der Gestirne, wie sie sich über der Leere des neuen Raumes erhoben, die doch keine Leere war. „Der König von Portugal“, murmelte er, „es kommt nicht nach Indien. Land liegt im Norden, Land liegt im Westen.“

Der Abt neigte sich zu ihm: „Statthalter,“ flüsterte er, „es ist der Tod, nach dem du die Hände spannst!“

Pinings hässliches Gesicht wurde fast leerlich. „Die Völker brauchen

Land, Stefan Jonsson! Gott wird lächeln, aber er wird uns segnen.“

Eine Glocke läutete zu den Abendübungen. Der Abt erhob sich seufzend. „Ich meine zuerst Island, Pining, dann die Küste Grönlands.“

„Ich dachte er an zweihundert Kirchen aus dreihundert Priestern auf Island, die mit Neid auf Rok und seinen Abt sahen und seine Brust bob sich. Denn er, Stefan Jonsson war es, dem der Statthalter des Königs Freund war, es war es, dem Diderik Pining als erstem von seinen Plänen Kunde gab. Sein Herz schlug für Island, es schlug auch für den Mann, der sich vor ihm wie versunken über die Karten buckte. „Gott segne seine Fahrt,“ dachte er.

„Als er schon zum Gebet mahnen wollte — im Auenblick als er des Statthalter's Arm berührte, hielt er noch einmal der klinkende Schlag nachs Haus — kam jah Gescheh, Aural und Frage nach der Lösung von draussen. Der Abt sprang auf; ein kurzes Getümmel, das plötzlich in schallendem Gelächter umschlug. Dann wurde die Tür aufgerissen. Flugschnel stäubte glitzernd herein „Statthalter, der Landrat Grettir.“ Der Wachmann schlug drohend an die Glocke, die Mönche stürzten aus ihren Kammern.

Stefan Jonsson hatte unruhig einige Schritte in die Halle getan. „Was ist, warum kommt Grettir?“

Bewaffnete Bauern, schwer beladen mit allerhand Plundergut, schoben sich ungeordnet durch Tor und brachten Verwundete und Gelungene. Ein baumlanges Mann drängte sich nach vorn; als er den Helm abhob, schen es, als sei ein Kindergesicht auf dem Resonleib gewachsen.

Pining hatte sich erhoben. „Sieh an, Grettir, habt ihr für den König Beute gemacht? Seid gegrüsst!“

Der Landrat blieb verdutzt stehen, als er des Statthalter's Stimme hörte. Dann blickte er sich, stapfte langsam am Feuer vorbei und stiess auf Stefan Jonsson. Während er zauderte, heilte sich sein Gesicht auf, er lachte wie ein überempulter Junge.

„Wollte mir, gewünscht, in den Fang nicht dreinreden lassen. Statthalter, und zum laut ich euch beiden in den Raschen.“ Er ging mit langen Schritten, ein rechter Bauernvont, auf Diderik Pining zu und schüttelte ihm die Hand. „Das nenn ich Glück und Pech zugleich. Unter Rok war eine Mannschaft gelandet, wir kamen in gerade auf den Kopf — er macht sich eine tiefe Bewegung durch die Luft. „Du wirst die Gelangenen verborgen wollen. Statthalter, danach stehen sie unterm Gericht des Alltings. Die Ladung,“ zögerte er, „die Ladung wirst du wohl verlangen?“

Das rundliche, bartlose Knabengesicht des Riesen staunte noch über die Bewegung. „Ich vermute dich in Breidavik, Pining, wie kommst du, heim Honker, nach Rok?“

„Ein Zufall!“ Der Statthalter machte eine bedauernde Bewegung mit beiden Händen, er hatte jetzt etwas drohlig Gewinnendes in Lachen und Gebärde.

„Ein Zufall! Immer bist du mit dem verwünschten Zufall im Bunde. Ein Hexer bist du, ein Zauberer!“ Grettir trat raufstauig näher, seine Hand strich über Pinings Kettchenmüd. „Ich möchte wohl wissen, ob du auch stierdest bist, wie die Leute sagen,“ lachte er.

(Fortsetzung folgt)

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einseitig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe mit 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Stellenangebote

Mehrere **Netzmonteure und Installateure** für sofort gesucht. Etwas deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. **Willi Lufft, Sorau/Lausitz** Zentralheizungen u. Installateuren

Mehrere perfekte **Stenotypistinnen** für Deutsch und Estnisch von der Ortskommandantur Narwa gesucht.

Briefl. Angebote mit Angaben bisheriger Betätigung oder persönliche Vorstellung erbeten.

Intell. junge Dame welche Deutsch u. Wort und Schrift beherrscht, wird als **KONTORISTIN** von deutschem Unternehmen gesucht. Vorzustellen bei Fa. Ernst Greuter, Riga, Adolf-Hitler-Str. 179 (im Strassenbahn-Depot).

Maschinenschreiberin der deutschen und lettischen Sprache mächtig, von grösserer Fabrik gesucht. Angebote unter U. 1563.

HAUSMÄDCHEN, zuverlässig, mit Kochkenntn. f. Beamtenhaushalt (3 Pers.), in mod. Einfamilienhaus nach Bonn a/Rhein gesucht. Fahrtkosten werden vergüt. Bewerb. mit Lichtbild an **Frau HAUVERS**, Ippendorf über Bonn/Rhein, Ippendorf Kirchweg 16.

Verloren u. gefunden
BEZUGSCHEINBUCH unt. Ser. A 340979 **IRENE LEGANT** ist Anfang Dezember verloren gegangen. Das Buch ist nach 14 Tagen ungtl. Abzugeben: Kalkstrasse 7.

Heiratsanzeigen
Zwei intell. junge **Damen** wünschen die Bekanntschaft von Herren (von 28 bis 40 Jahren) zwecks Heirat. Off. unter U. B. 1598.

Diverse
Wünsche **deutsche** Korrespondenz mit intell. Herrn zwecks Erlernung der Sprache. Angeb. u. D. E. 1551

Umhüll. Zimmer mit Beheizung und Beleucht. zu vermieten. Bausker Str. 34-1.

Tanzkapelle und **AKKORDIONIST** spielen auf versch. Veranstaltungen. Ruf 23424.

Rundfunktechniker hat Zimmeranleihen und führt Instandsetzungen aus. Ruf 92507.

Pflege Wäsche und Herrensachen. Ferd.-Walter-(Gertrud) Str. 57-8 (im Hof).

An Seidenstrümpfen werden Maschinen angenommen. Ruf 51400.

Kontoristin mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, Deutsch beherrschend, gesucht. Off. unter D. K. 1571.

Junge Hausangestellte (Alleinmädchen), die kinderlieb ist, für gepflegten Haushalt mit 2 Kindern (7 u. 3 Jahre) gesucht. Bewerbung mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Dr. med. Schmid, Pullach/Isartal bei München, Sonnenstrasse 7. Reisekosten werden vergütet.

Stellengesuche
Gehilfe des Geschäftsführers mit guten Vorkenntnissen im Metallzweig sucht ein grösseres Handelsunternehmen. Angebote mit Referenzen durch die DZ im Ostland unter D. M. 1580.

Zimmerpolier 2 Maurerpoliere und energischer Malerpolier suchen ab 1. 1. 1942, möglichst zusammen, neue Stellung. Ost- bzw. Südosgebiet bevorzugt. Zuschriften an F. Marschner, Ostdeutsche Anzeigenmittlung, Göttenhofen, Postfach 185, durch die Dienstpost im Osten.

Der drei Landes-sprachen mächt. pensionierter Beamter **JUNGER MANN** sucht **VERWALTERSTELLE** oder ähnliche Beschäftigung, deutsch, lettisch und russisch sprechend. Angebote unter D. E. 1576.

Fachmann des Lederzweiges sucht Stelle, Deutsch, Russisch und Lettisch in Wort und Schrift beherrschend. Pleskauer Str. 79, Wohn. 17.

JUNGE HILFSSCHWESTER sucht Arbeit im Lazarett, beim Arzt oder Kranken. Angebote unter U. 1573.

Verkäufe

HERREN-DAMEN-Taschenuhr (Doublié in Kette) wenig gebraucht, Gr. 46, verkauft unter G. A. 1574.

RISAMKOTIK-Damennelz verküfflich, nur zw. 17 und 18 Uhr. Ferdinand-Walter-(Gertrud)-Str. 32, im Laden.

Eichhornfelle zu verkaufen. Ruf 9577.

Kästchen aus Holz, zur Verpackung von Weinachtsgeschenken verküfflich. Scharrenstrasse 1-2, im Laden.

BRILLANTRING, 1-2 Karat (gute Steine), mod. gold. **HERRENUHR** und gold. Zigarettenset zu kauf. gesucht. Angebote unter G. 1545.

OPERNGLAS kauf. Scharrenstr. 6 III, von 4-5 Uhr.

Zu kauf. gesucht **Pataphon** nebst Platten und **Rundfunk-KOFFERGERAT**. Angebote unter M. B. 1579.

Minox zu kaufen gesucht. Angebote unter D. A. 1578.

Suche sofort einen Rolleiflex-AUTOMAT zu kaufen. Offerten unter D. M. 1565.

Linoleum-TEPPICH zu kauf. gesucht. Ruf 31515.

Miet-gesuche
Zwei Herren (Deutsche) suchen 2-3 freundl. möbl. Zimmer mit Heizung, Stadtpentrum. Halb erwünscht. Angeb. unter B. E. 1575.

Zwei leere oder zum Teil möblierte Zimmer (zusammenhängend), möglichst mit Bad, Zentralheizung und Telefon zu mieten gesucht. Angebote unter K. D. 1588.

Möbl. Zimmer von reichsdeutschem Herrn gesucht. Nähe Adolf-Hitler-Str. Angeb. unter M. 1587.

Diverse
Lilly-Marlen Bitte um nähere Adresse zwecks Briefwechsel an die Deutsche Ztg im Ostland.

Varieté-Theater „Frasquita“ Carl-Schirren-Str. 43/45. Ruf: Kasse 2271 und Büro 34390 **TÄGLICH SCHLAFER DER SAISON!** Hervorragendes Dezember-Programm mit 30 Schaulnummern.

„Eine Nacht in Sevilla“ Gesang! Tanz! Grosse Heiterkeit! **SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN!** Beginn pünktlich 15 und 18.30 Uhr werktags 18.30 Uhr. Kassenöffnung: v. 11-13 u. 15-19 sonntags v. 13-19 Uhr.

Briefmarken der ehem. Randstaaten, sowie **neue Lokalausgaben** in grösseren Mengen gesucht. **Angebote mit Preis erbittet GUIDO TYRON & CO., DANZIG**

Das Rigaer Opernhaus Freitag, den 12. Dez. um 18 Uhr „MASKENBALL“
Sonabend, den 13. Dez. um 18 Uhr „DIE ZAUBERFLOTE“
Sonntag, den 14. Dez. um 12 Uhr „CAVALLERIA RUSTICANA“ und „BAJAZZO“
Um 18 Uhr „DER FLIEGENDE HOLLÄNDER“

Dailes-Theater Freitag, den 12. Dez. um 18 Uhr „MAJJA UND PAJJA“
Sonabend, den 13. Dez. um 18 Uhr „DIE LOCKENDE FLAMME“
Sonntag, den 14. Dez. um 13 Uhr „MAJJA UND PAJJA“
um 18 Uhr „DIE SEEWOLFE“

ZIRKUS Riga, Bismarckstrasse 4. Ab 1. Dezember 18.30 Uhr

Fest-Programm Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Masseuse A. Pawlovska Wolter-von-Plettenberg-Ring 91/93-4. Ruf 27496.

Alle Dienststellen die Entwanzung und Desinfektion ihrer Unterkünfte wünschen, wenden sich an den für den ganzen Nordabschnitt zuständigen Betrieb. **RUDOLF MARUHN**, Riga, Industriest. 3, W. 4. Ruf 30314. Entwanzung ganzer Kasernen u. Grossbetriebe.

PHOTO-ATELIER K. KRÄUKLIS Ferdinand-Walter-Str. (Gertrudes 1), Nr. 104. Militäraufträge werden in 24 Stunden erledigt.

Aufforderung Der Liquidator des Dünaburger Staatshandelsunternehmens der Handelsdirektion ersucht alle Personen und Behörden, welche gegen das zu liquidierende Unternehmen Forderungen haben, dieselben dem **Liquidator in der Handelsdirektion**, Riga, Sandstrasse 1, Eingang IV, bis zum 31. Januar 1942 anzumelden. Falls irgendwelches Eigentum oder andere Werte des zu liquidierenden Unternehmens bei dritten Personen sich befinden, sind dieselben bis zum 31. Januar 1942 dem Liquidator anzu-melden. Für die Nichtanmeldung oder Verbergen der Werte und Sachen werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. Bis zum obengenannten Termin nicht angemeldete Forderungen werden nicht berücksichtigt.

Der Liquidator.

Dralle
Das Ding des Vollhaarschönheits - geländes Sonne!
Birkenwasser bringt die natürliche Schönheit des Haares zur vollen Entfaltung.

TROPINONE
KÖNIGSMÜLHEIM

Ein ausgeprägtes Sitzfleisch fehlt dem Vitamin C. Es durchwandert unseren Körper rasch und wird nicht gespeichert. Man muß daher ständig den täglichen Bedarf ersetzen.

Aus der Mappe der Tropinwerke Köln-Mülheim

Volkswirtschaft

Handwerk in Schweden

Beschäftigt 1/3 der Gesamtbevölkerung

Stockholm, 11. Dezember

Schweden steht im Zeichen einer starken Industrialisierung...

Die gleiche Entwicklung, die überall mit der ersten Blütezeit der Industrie einherging...

Immerhin hat die Vernachlässigung des Handwerks lange genug gedauert...

Aus dieser Grössenangabe kann man zwar folgern, dass ein grosser Teil dieser Betriebe dem Handwerk angehört...

Diese Berechnungen haben eine Vorstellung von der Bedeutung des schwedischen Handwerks...

Die Grossindustrie hat also das Handwerk nicht verdrängt...

Das Handwerk muss sich somit um andere Betätigungsmöglichkeiten bemühen...

Roosevelt sperrt Thailändische Guthaben

Amsterdam. Roosevelt ordnete nach einer Reuter-Meldung aus Washington...

Die Olsorgen Südamerikas

Partnerschaft, wie sie nicht sein soll

Wie kürzlich berichtet wurde, haben die USA durch ihre diplomatischen Vertretungen...

Hamburg, 11. Dezember

Zwei sich gegenüberstehende Tatsachen sind kennzeichnend für das Erdöl-Dilemma...

Einerseits Mangel...

Die Kohlenarmut der südamerikanischen Staaten bringt es mit sich, dass das Erdöl dort für das gesamte Wirtschaftsleben...

Andersseits Überfluss

Für Venezuela, Kolumbien, Peru, Trinidad — die grossen Ölproduktionsländer...

Japans Finanzkraft Trotz Chinakrieg vervierfacht

Tokio, 11. Dezember

Unlangst machte der japanische Finanzminister Okunori Kaya im Parlament...

Dass Japans Wirtschaftsstruktur der amerikanischen Massnahmen zum Trotz gesund geblieben ist...

Japans Ernährung gesichert

Tokio, 11. Dezember

von etwa 7500 Mill. Reichsmark! Und sie beziehen damit ihre grossen Fertigerzeugnisse...

Kein Ausweg?

Für diese Entwicklung auf beiden Seiten liegen verschiedene Gründe vor, die sämtlich durch die Folgen des von England ausgelösten...

Zögernde Selbsthilfe

Ist die Transportfrage also gegenwärtig offensichtlich nicht zu lösen, so bleibt nur der Weg einer Selbsthilfe...

Brasilien seinerseits interessiert sich stark für Holzgeneratoren, die es jedoch nicht selbst bauen kann...

Keine chinesischen Mauern

Reichsminister Funk hat anlässlich der Eröffnung der Ostmesse erklärt, dass Europa nicht daran denke, sich mit einer chinesischen Mauer in der Nachkriegszeit...

Finlands Versorgung mit Fleisch ausreichend

Helsinki, 11. Dezember

Wie früher berichtet, wurde die Fleischration in Finnland vom 1. November ab 12 auf 18 Fmk. je Person und Monat erhöht...

Schrottmangel und Streik senken Stahlzeugung

New York. Infolge der Streiks hat „Ironore“ die Stahlrate nur noch mit 95,5 an und bemerkt dazu, dass eine Rückkehr zu einer höheren Rate durch Schrottmangel erschwert sei...

Peru sperrt ebenfalls

Lima. Die Sperrung aller japanischer Guthaben sowie deren Registrierung...

Schaffung neuer Transportwege über schwierigstes Gelände notwendig wären.

Südamerikanische Raumwirtschaft

Pläne und Möglichkeiten, die zu einem Ausweg führen könnten, bestehen also genügend...

Der UAS-Druck

Die zögernde Behandlung der Frage, Auswege aus der gegenwärtigen und der noch mehr drohenden Lage der nächsten Zeit zu füllen...

Man ist also tatsächlich in Südamerika heute gezwungen, bei allen wirtschaftlichen Plänen nach der politischen und nach der finanziellen Macht New York zu schielen...

Keine chinesischen Mauern

Reichsminister Funk hat anlässlich der Eröffnung der Ostmesse erklärt, dass Europa nicht daran denke, sich mit einer chinesischen Mauer in der Nachkriegszeit...

Finlands Versorgung mit Fleisch ausreichend

Helsinki, 11. Dezember

Wie früher berichtet, wurde die Fleischration in Finnland vom 1. November ab 12 auf 18 Fmk. je Person und Monat erhöht...

Schrottmangel und Streik senken Stahlzeugung

New York. Infolge der Streiks hat „Ironore“ die Stahlrate nur noch mit 95,5 an und bemerkt dazu, dass eine Rückkehr zu einer höheren Rate durch Schrottmangel erschwert sei...

Peru sperrt ebenfalls

Lima. Die Sperrung aller japanischer Guthaben sowie deren Registrierung...

Eisenversorgung Europas gesichert

England kann den deutschen Vorrang nicht mehr einholen

Berlin, 11. Dezember

Die Vertreibung Englands vom europäischen Kontinent hat Deutschland die umfangreichen Eisenerzstätten Europas in die Hand gegeben...

Durch Niederschlagung der westeuropäischen Feindmacht ist es sogar möglich gewesen, eine eiserne Gegenblockade gegen England zu verhängen...

Kontinentaleuropa besitzt reiche Eisenerzvorkommen mit allen möglichen Erzsorten. Ist England bei seiner heimischen Erzförderung...

Der wachsende Vorrang, dessen Deutschland sich schon seit einem Menschenalter erfreut...

Wie Deutschland im Kriege in der Eisenversorgung an alle seine Verbündeten und die befreundeten Staaten denkt...

Finlands Versorgung mit Fleisch ausreichend

Helsinki, 11. Dezember

Wie früher berichtet, wurde die Fleischration in Finnland vom 1. November ab 12 auf 18 Fmk. je Person und Monat erhöht...

Dr. N. Westermark hat im Auftrage der Stadtverwaltung von Helsinki eine Untersuchung über den Konsum an Lebensmitteln...

Um die schwierige Lage der Wohnungsbeziehung in Finnland zu klären, hat das Volksversorgungsministerium dieser Tage die Deklaration hinsichtlich der Ernährung angeordnet...

Für eine neue Welt

